# Cabinets=Bibliothek

der

# Geschichte.

14.

# Cabinets = Bibliothek der Geschichte;

oder:

# Geschichte der merkwürdigsten Staaten und Völker der Erde.

Herausgegeben
von
einem Vereine von Historikern,
unter
Mitwirkung und Leitung
von

GALLETTI,

H. Sächs. Hofrath, Historiographen und Prof. zu Gotha;

und redigirt
von

**Dr. J. C. Hahn.**

Vierzehnter Band.
Geschichte von Rußland.

Dr. Hau

Gotha, 1828.
Hennings'sche Buchhandlung.

# Geschichte

von

# Russland

von

Galletti,

H. Sächs. Hofrath, Historiographen und Prof. zu Gotha.

---

Dritter Band.

Cabinets = Ausgabe.

Gotha, 1828.

Hennings'sche Buchhandlung.

## Rückblick auf Peter den Großen.

### Peter bildet, als Kaiser, die Staatsverwaltung zweckmäßiger aus.

Der Besitzer des durch ihn so vergrößerten ungeheuern Staates, konnte wohl auf den Kaisertitel, der ihm auf Mentschikows Antrieb vom Senat und der heiligst-dirigirenden Synode (1721 Oct.) angetragen wurde, mit Recht Anspruch machen. Der Senat wollte ihm dadurch einen Beweis seiner Dankbarkeit geben, weil er, nach dem Nystädter Frieden, viele Schuldner und Missethäter in Freiheit gesetzt hatte. Auch als Kaiser bemühete sich Peter I., die Verfassung seines Reichs zweckmäßiger einzurichten. Durchdrungen von der Meinung, daß blos das Verdienst den Rang der Staatsdiener entscheiden müsse, berief er (1722) die Edelleute seines Reichs nach Moskau, um ihren Adel untersuchen zu lassen, und mancher verlor nun seine Adelsrechte. Dagegen verordnete Peter: daß eine Officierstelle adele, und daß den ehelichen Nachkommen von Personen der ersten 8 Rangclassen der Adel zu Theil werden sollte. Die Wichtigkeit, die er auf seine Kriegsmacht setzte, beweiset die fortgesetzte Sorgfalt, mit welcher er ihre Ver-

größerung und ihre vollkommnere Ausbildung beförderte. Seine Flotte zählte, am Ende seiner Regierung, 41 Kriegsschiffe, mit 2016 Kanonen und 15,000 Besatzungsmannschaft. Um die Staatsverwaltung und Gerechtigkeitspflege machte sich Peter gleichfalls noch sehr verdient. Er ordnete an die Stelle der ehemaligen Departementskanzleien (Prikasen) 10 Regierungscollegien an, und ließ das Gesetzbuch seines Großvaters Alexei durch neue Verordnungen ergänzen. Die Oberaufsicht über die Geistlichkeit wollte er, als (1700) der Patriarch Adrian gestorben war, durchaus keinem Nachfolger anvertrauen; er übergab sie vielmehr der h. dirigirenden Synode. Den größten Einfluß auf seine geistlichen Anordnungen aber hatte der Vicepräsident derselben, Petrowitsch, ein in Italien, und besonders in Rom, gebildeter Geistlicher.

Peter, der seinen eigenen Unterricht so eifrig betrieb, stiftete nach dem, von dem berühmten Leibnitz, seinem Leibarzt Blumentrost entworfenen Plane, zu St. Petersburg eine Akademie der Wissenschaften.

An Peters spätern Anordnungen nahm Mentschikow einen vorzüglichen Antheil. Unter den übrigen hohen Staatsbeamten zeichnete sich der Vicekanzler Staffirow, der glückliche Friedensunterhändler vom Pruth u. a., besonders aus. Der auf ihn neidische Mentschikow benutzte aber die feindseligen Gesinnungen, die ein großer Theil der Mitglieder des Senats gegen denselben hegte, ihn eines treulosen Verfahrens gegen seinen Monarchen beschuldigen zu lassen. Peter, der sich seiner Verdienste erinnerte, schenkte ihm die Todesstrafe, als schon das Richtbeil gegen ihn aufgehoben war. Doch auch Mentschikow kam

endlich, seiner ausschweifenden Habsucht wegen, an die Reihe, zur Strafe gezogen zu werden. Peter nahm ihm seine schönen Landgüter in der Ukraine, seine Generalstatthalterschaft über Esthland und Ingermannland, und den Tabackspacht; auch verurtheilte er ihn zu einer Geldstrafe von 20,000 Rubeln.

## Peters I. Gemüthseigenthümlichkeiten und Lebensweise.

Peter, der als Mensch, als Herrscher ganz außerordentlich, ganz bewundernswürdig sich zeigte, ein erfahrner Feldherr, ein einsichtsvoller Admiral, erregt das größte Erstaunen über das Viele, was er gelernt hatte, und das Viele, was er leistete. Er schlief jedoch nicht länger, als 4 Stunden, und oft weckte er in der Nacht seinen Kammerdiener, um ihn etwas aufzeichnen zu lassen; auch verweilte er gewöhnlich, meistens an der Seite der Gemahlin, nur eine halbe Stunde an der Tafel. Um so mehr ließ er sich bei dem Abendessen, nach der Entfernung aller Diener, von der Neigung zum Trunke hinreißen. Er haßte alle Spiele, nur das Schachspiel nicht; die Jagd, die Musik (die militärische ausgenommen), das Schauspiel hatten für ihn keinen Reiz. Um so mehr belustigten ihn übertrieben-komische Darstellungen, oder die albernen Einfälle der Hofnarren und Zwerge; von welchen er eine so große Zahl unterhielt, daß er sie bei einem feierlichen Hochzeitfeste eines Ehepaares derselben aufstellen konnte. Gewöhnlich erschien er in einem grünen, mit einer schmalen goldenen Tresse besetzten Rock, und es um-

gaben ihn, unter dem Namen von Denschiks, einige gebildete junge Leute, die seine Adjutanten, seine Ordonanzen, seine Vertrauten vorstellten. Selbst wahrheitliebend und offen, wurde er durch nichts mehr, als durch Unwahrheiten empört. Von verdienten Männern ließ er sich freimüthigen Widerspruch gefallen. Die Gerechtigkeit und die Polizei übte er mit unerbittlicher Strenge aus. Die Peitsche (Dubim) brauchte er wohl selbst, und wohl gar gegen den Polizeidirektor. Jeder Diener durfte seinen Herrn, des Hochverraths wegen, angeben. Peters geheime Kanzlei war einem Vehmgericht des Mittelalters ähnlich.

Peter hinterließ, außer seiner zweiten Gemahlin, zwei Töchter: Anna Petrowna (geb. 1708), die an den Herzog Karl Friedrich von Hollstein-Gottorp vermählt war, und Elisabeth Petrowna (geb. 1710). Nachkommen des unglücklichen Alexei waren Natalia Alexiewna und Peter II. (geb. 1715). Von den Töchtern des Zaars Iwan waren Katharina (geb. 1692) an den Herzog Karl Leopold von Mecklenburg, und Anna Iwanowna (geb. 1693) an den Herzog Friedrich Wilhelm von Kurland vermählt.

## Peters I. Thronfolge-Gesetz. Katharina I. seine Nachfolgerin.

Peter I. hatte drei Jahre vor seinem Tode (1722) durch eine besondere Verordnung festgesetzt, daß die Thronfolge ganz von der Willkühr des jedesmaligen Herrschers abhängen sollte; und er zwang die Großen des Volks, diese Verordnung zu beschwören. Dennoch war er, vermuthlich vom Tode überrascht,

die Bestimmung der Thronfolge vergessend, der erste, der ihr entgegen handelte. Es trat also das Recht der nächsten Verwandtschaft ein. Diese besaß der Prinz Peter. Doch Mentschikow, der mit Zuverlässigkeit für die Katharina, weil er ihr ganzes Vertrauen besaß, zu regieren hoffte, und seine Freunde, der Präsident des Senats, Jaghalinskoj, und der Gesandte des Herzogs von Hollstein, von Bassewitz, brachten es, unterstützt von der Leibwache, dahin, daß Peters Gemahlin, Katharina, den Thron bestieg. Mentschikow war klug genug, alle Staatsbeamten in ihren Stellen zu lassen. Um so eher konnte er auf die Abhängigkeit der Dankbaren rechnen. Diese befestigte er (1726 Jun.) durch ein hohes Cabinetsconseil, in welchem er, an der Seite der Kaiserin, den Vorsitz hatte. Durch dieses wurden die Staatsangelegenheiten geheimer, eigenmächtiger behandelt, und es zeigte sich das Ansehn des Senats geschwächt. Mentschikow, welcher, das baldige Lebensende der Katharina voraussehend, seine Herrschergewalt auch für die Zukunft befestigen wollte, entwarf den Plan, den Thronfolger Peter II. mit seiner Tochter zu vermählen, und schloß mit Oestreich, als es diesen Plan genehmigte (Aug.) eine für Rußland gar nicht vortheilhafte Verbindung. Mentschikow mußte sich an den Großfürsten Peter um so eifriger anschließen, je mehr die Prinzessinnen Anna Petrowna, Herzogin von Hollstein, und ihr Gemahl, seinen herrschsüchtigen Entwürfen entgegen arbeiteten.

Peter II. gelangte bald auf den Thron. Katharina I. hatte, durch den übermäßigen Genuß geistiger Getränke, ihren alternden Körper so sehr geschwächt, daß sie ihren Gemahl (1727 17. May) nur

$2\frac{1}{2}$ Jahr überlebte. Durch Mentschikow, der in ihrem Namen regierte, war die Landmacht bis auf 180,000 Mann regelmäßiges Kriegsvolk vermehrt worden. Die Flotte zählte 26 Linienschiffe, 15 Fregatten, mit 2280 Kanonen und 14,000 Matrosen. Die Staatseinkünfte beliefen sich nicht völlig auf 8,779,000 Rubel, während die Staatsausgaben die Summe von mehr als 9,147,000 Rubel ausmachten. Aber der Hof war sehr glänzend, und Mentschikow, der 100,000 leibeigene Bauern zählte, brauchte noch immer sehr viel.

## Der Kaiser Peter II.

Mentschikow, der ferner regieren wollte, hatte durch den Grafen von Bassewitz, die Kaiserin Katharina bestimmt, durch eine Verordnung festzusetzen: daß der junge Kaiser Peter II. bis zu seinem 16ten Jahre unter der Vormundschaft der Prinzessinnen Anna und Elisabeth, ingleichen des Herzogs von Hollstein und des Cabinetsconseils, stehen sollte. Der erst zwölfjährige Kaiser besaß an Ostermann, dem Sohn eines Predigers zu Bockum in der Grafschaft Mark, einen vortrefflichen Hofmeister, der (nachdem er zu Jena einen Studenten im Zweikampf erstochen hatte, auf Reisen ging, in Holland den russischen Viceadmiral Cruys kennen lernte, und von diesem dem Zaar Peter empfohlen wurde) sich schon Peters des Großen Zutrauen so sehr vermehrt gehabt hatte: daß dieser sich desselben in den wichtigsten Angelegenheiten bediente, und ihn sogar (1725) zum Reichsvicekanzler und wirklichen geheimen Rath erhob. Ostermann war ein äußerst scharf-

sinniger und kenntnißvoller Minister, aber voll Mißtrauen und Verstellung, und daher weniger geliebt, als gefürchtet. Um so weniger konnte er nun Mentschikows Ansehn schaden. Mentschikow vereitelte auch den Plan des Grafen Devier, des geheimen Raths Tolstoi und des Generals Butturlin; die, während der letzten Krankheit der Kaiserin Katharina, den Thronfolger entfernen wollten, weil sie, wegen ihrer Theilnahme an dem Schicksale des Alexei, dessen Ahndung fürchteten. An eben dem Tage, an welchem Mentschikow das Strafurtheil über sie aussprechen ließ (6. Jun. 1727), hatte sich der junge Kaiser mit seiner Tochter verlobt. Der künftige Schwiegervater wurde zum Generalissimus und Oberkammerherrn ernannt. Den Oberbefehl über das Fußvolk erhielt der Graf Münich.

Der eine so große Gewalt sich anmaßende Mentschikow unterlag aber bald den ränkevollen Bemühungen seiner Feinde. Iwan Dolghorucki, des jungen Kaisers Liebling, benutzte (Aug.) die Gelegenheit, da er denselben auf der Jagd begleitete, ihn auf Mentschikows höchst eigenmächtiges Verfahren so aufmerksam zu machen: daß jener ihn zur Verbannung nach Sibirien verurtheilte, wo er schon nach 3 Jahren starb. Während nun Peter II. selbst zu regieren sich einbildete, gebot ein höchstes geheimes Conseil von 8 Mitgliedern aus den ersten Familien, unter welchen die Dolghorucki die vornehmste Rolle spielten, über den Senat und alle hohen Behörden. Zu Moskau, wo sich Peter II. gern aufhielt, gab sich sein Liebling, Iwan Dolghorucki, alle Mühe, den jungen Kaiser durch Lustbarkeiten, und vornehmlich durch das Vergnügen der Jagd, so angenehm zu zerstreuen:

daß ihn Ostermann, dem die Aufsicht über ihn anvertraut ward, wenig zu sehen bekam. Die allzuheftigen Bewegungen der Jagdparthien griffen jedoch den zarten, noch nicht völlig ausgebildeten Körper des jungen Monarchen so gewaltsam an, daß er (1728 Aug.) in eine heftige Krankheit verfiel. Er verlor am Ende dieses Jahres (Dec.) seine Schwester Natalie, die ihn oft freundschaftlich warnte. Dolghorucki brachte es nun (1729 Nov.) dahin, daß sich der erst 14 Jahre alte Kaiser mit seiner schönen Schwester Katharina verlobte. Aber schon einige Monate hernach (1730 9. Febr.) tödteten den kaiserlichen Bräutigam die Pocken. Seine kurze Regierung zeigte gute Aussichten für den Wohlstand des Volks, für dessen Handel und Gewerbe. Man hatte mit China einen Handelsvertrag geschlossen; die Provinzen Astarabad und Masanderan waren aber an Persien zurückgegeben worden.

## Die Regierung der Kaiserin Anna.

Mit Peter II. erlosch der Mannsstamm des Geschlechts Romanow. Iwan Dolghorucki erklärte, dem von ihm veranlaßten letzten Willen des Kaisers Peters II. zufolge, seine Schwester Katharina zur Kaiserin; aber er hatte sich durch sein eigenmächtiges Verfahren so verhaßt gemacht: daß ihm sein Plan — und wenn die Dolgorucki auch unter einander selbst nicht uneinig gewesen wären, und auch keine nahen weiblichen Verwandten auf den Thron Anspruch gemacht hätten — nicht gelingen konnte. Da Peters I. Tochter Elisabeth ihr Thronrecht schon damals auszuüben vernachlässigte, so vereinigten sich die Großen,

der verwittweten Herzogin von Kurland die Kaiser-krone anzutragen. Sie wollten ihre Gewalt durch die Bedingungen einer Capitulation einschränken, oder sie mit ihr theilen. Die Parthei der Dolghorucki verstärkte ihren Anhang durch den niedern Adel, den sie auf die für sie nachtheiligen Folgen der aristokratischen Regierung aufmerksam machte, so ansehnlich: daß ihre Gegner ihren Plan nicht durchsetzen konnten, und daß Anna, von ihrem Günstling Biron geleitet, während alle Zugänge zu dem Audienzsaale von vielen Gardesoldaten mit scharf geladenem Gewehr besetzt waren, vor dem versammelten Senat die Urkunde der Capitulation, deren Widerspruch mit dem Willen der Nation man eingestand, zerriß. Anna begann nun ihre Regierung mit der Aufhebung des hohen Conseils und des hohen Senats. An die Stelle des letztern trat ein regierender Senat. Die Dolghorucki, denen man ihr verbrecherisches Verfahren gegen den Kaiser Peter II. zum Vorwurf machte, wurden (1731) nach Sibirien verbannt. Biron und Ostermann, die vornehmsten Rathgeber der Kaiserin, wurden zu russischen Grafen erhoben. Der Großvater Biron's, der jetzt seine wichtige Rolle zu spielen anfing, Bieren oder Büren, hatte im Marstall des Herzogs Jacobs III. von Kurland gedient. Sein Sohn ward Jägerhauptmann. Der jetzige Biron (geb. 1690), erst Hofmeister einiger jungen kurländischen Edelleute, gefiel, seiner Bildung und seines anständigen Benehmens wegen, der Herzogin Anna so gut: daß sie ihn erst zu ihrem Secretär, und hernach zum Kammerjunker ernannte. Als er ihr nach Rußland folgte, eignete er sich den Namen und das Wappen des französischen Herzogsgeschlechtes Biron

zu, und nun war er derjenige, der einige Jahre lang Rußlands Herrscher vorstellte. Mit ihm theilten aber Münich und Ostermann das Verdienst der Staatsverwaltung. Um die Leitung des Kriegsstaates machte sich der Feldmarschall Münich sehr verdient. Er errichtete, von Officieren des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen unterstützt, ein Ingenieurs- und ein adliches Landcadettencorps; auch bekam die russische Reiterei zuerst Kürassiere. An die zwei Garderegimenter reihete sich jetzt das dritte, nach dem kaiserlichen Lustschloß Ismailow genannt, an. Die Landmacht betrug (1732) beinahe 241,500 Mann. Einen Theil derselben brauchte Münich zur Vollendung des Ladogakanals. Um die Staatseinkünfte für vortheilhafte Unternehmungen zu sparen, trat man alle persischen Provinzen, bis auf Daghestan und Schirwan ab. Dagegen bedung man sich allerlei Handelsvortheile aus. Doch Münich, der Urheber so vieler guten Einrichtungen, erregte Ostermanns Neid, und dieser machte ihn der Kaiserin und dem Biron verdächtig. Die Gelegenheit zu seiner Entfernung bot die Theilnahme an dem polnischen Thronfolgekrieg.

## Die Kaiserin Anna nimmt an dem polnischen Thronfolgekriege Theil.

Der Kurfürst von Sachsen, Friedrich II. König von Polen, versprach (1733) der Kaiserin die Unterstützung ihres Plans, ihrem Günstling Biron das Herzogthum Kurland zu verschaffen. Um so bereitwilliger schloß sie sich an Oestreichs bestimmte Erklärung an, daß nun der Kurfürst von Sachsen König von Polen werden sollte. Sie ließ zwei Heere aus-

rücken. Mit dem einem derselben belagerte Lascy (1734 Febr. — Jul.) die Stadt Danzig, wo sich Augusts III. Gegner Stanislaus aufhielt. Den Russen kostete diese Belagerung 8000 Mann, und nur allein 200 Officiere. Ein Theil dieses Heeres zog hierauf an den Rhein, um für Oestreich gegen Frankreich zu kämpfen. An Oestreich schloß sich die Kaiserin Anna auch im Kriege gegen die Pforte an. Der Zug gegen die Tataren in Nogai (zwischen dem Dnjepr und Dnjester), den der General Leontijew mit 28,000 Mann unternahm, hatte weiter keinen andern Erfolg: als daß einige tausend Kosaken niedergehauen, und vieles Vieh erbeutet wurde. Mangel und Krankheiten nöthigten die Russen, mit einem Verluste von 10,000 Mann, zum Rückzuge. Im folgenden Jahre (1736 März) rückte Münich mit der Hauptarmee in die Nähe von Asow. Die Belagerung dieser Stadt dem General Lascy übergebend, erstieg Münich, mit der Hauptarmee, die die Halbinsel Krim vom festen Lande scheidende perekopische Verschanzungslinie. Perekop und verschiedene andere Städte der Krim kamen nun in die Gewalt der Russen. Allein der Mangel an Lebensmitteln, an welchen sich die drückende Hitze des Julius und August anreihete, nöthigte den Feldmarschall Münich, nach dem Verlust des fünften Theils seines Heeres, nur die Verschanzungslinie zu verwüsten, und aus der Krim sich wieder herauszuziehen. Die einzige Frucht dieses Feldzuges war (1. Jul.) die Eroberung von der, durch die russischen Bomben, in einen Steinhaufen verwandelten Stadt Asow. Im folgenden Jahre (1737) zog Münich, mit 70,000 Mann und 227 Kanonen, über den Dnjepr und Bug vor Ocza-

kow, welches die Russen, während eine (13. Jul.) in derselben wüthende Feuersbrunst und ein auffliegendes Pulvermagazin einen großen Theil zerstörten, erstürmten. Diese Eroberung verminderte jedoch das russische Heer um 16,000 Mann. Der Zug, den Lascy nach der Krim vornahm, bewirkte weiter nichts, als Verwüstungen.

Noch einmal (1738) drang Münich bis an den Bug und Dnjepr vor, um Bender und Choczim zu erobern; der große Menschenverlust nöthigte ihn jedoch (1. Sept.) abermals zum Rückzuge. Eben so wenig glückte eine neue Unternehmung gegen die Krim. Im folgenden Jahre (1739) gelang endlich dem Feldmarschall Münich, nach einem glücklichen Treffen gegen die Türken (30. Aug.), die Einnahme von Choczim. Die Russen drangen in der Moldau bis Jassy vor; aber Münchs Hoffnung, auch Bender zu erobern, ward durch den Frieden getäuscht. Rußland konnte, verlassen von Oesterreich, das sich zu Belgrad mit der Pforte verglichen hatte, den Kampf allein nicht mit dem Vortheil fortsetzen, den es sich von demselben versprochen hatte. Die Kaiserin Anna verstand sich daher (Oct.) gleichfalls zu einem Vergleich, durch welchen die Niederreißung der Festungswerke von Asow, und die Verwüstung der umliegenden Gegend, ausbedungen wurde. Dagegen sollte Rußland in der Nähe von Tscherkask, am Don, und die Pforte am Kuban, eine neue Festung anzulegen berechtigt seyn. Die von den Tscherkassen bewohnte Kabarda sollte unabhängig, und die Schifffahrt auf dem schwarzen Meere den Russen ferner untersagt seyn; und durch eine spätere Verabredung trat Rußland an die Pforte auch Oczakow,

Choczim und Kinburn, wieder ab. Zu Oczakow verbreitete sich damals unter den Russen die Pest, die 20,000 derselben tödtete.

Mit dem großen Aufwand von Menschen und Geld standen die Vortheile, die Rußland von Münichs Kriegsunternehmungen einärntete, in großem Mißverhältnisse.

## Birons Ansehn steigt indessen immer höher.

Während Münich durch die nicht glücklichen Kriege sein Ansehn schwächte, stieg Biron immer höher. Als der letzte Herzog von Kurland (1730) gestorben war, besetzte Anna das Land mit einigen Regimentern, um die Stände zu einer ihrer Absicht angemessenen Wahl eines neuen Regenten zu nöthigen; und diese mußten sich entschließen, den von dem Kaiser Karl VI. in den Reichsgrafenstand erhobenen Biron (1737) als ihren Herzog anzuerkennen. Birons große Gewalt erregte bei den vornehmen russischen Herren die stärksten Empfindungen des Neides und Hasses. Daher wurde, vornehmlich in den beiden letzten Regierungsjahren der Kaiserin Anna, mehrmals ein Plan zu seinem Untergange entworfen. Zuerst verschwor sich (1739 Nov.) die Familie der Dolghorucky gegen Biron und seinen Anhänger Ostermann; Biron erfuhr jedoch ihre Verabredung, und seine Rachsucht übte an den Mitgliedern dieser Familie nun eine schreckliche Bestrafung aus. Dennoch stifteten ein halbes Jahr hernach (1740 Apr.) der Oberjägermeister und Cabinetsminister Winskoj, und einige andere Feinde Birons und Ostermanns, eine

neue Verschwörung, die, als sie dem Ausbruche schon nahe war, der Kaiserin Anna angezeigt wurde. Doch diese Monarchin, der Biron sein Glück verdankte, starb noch in diesem Jahre (28. Oct.). Mit einem großen Körperbau eine männliche Stimme verbindend, und in ihren Blicken einen Ehrfurcht gebietenden Ernst zeigend, ließ sie sich von ihren Günstlingen zu sehr beherrschen, und verfuhr, ohne es zu wissen, bis zur Grausamkeit ungerecht. Ihr Hofstaat war durch Birons Veranstaltung zahlreich, aber weder prächtig noch geschmackvoll.

## Iwan III. und seine Mutter Anna. Biron wird gestürzt.

Der Thronerbe der Kaiserin Anna war der kleine (1740 Aug. geborne) Iwan III., der Sohn der Prinzessin Anna und des Prinzen Anton Ulrich von Braunschweig. Anna wurde durch Biron mit der Besorgniß erfüllt: daß der Vater der Prinzessin Anna, der Herzog Karl von Mecklenburg, oder der Vater des Prinzen, der Herzog Anton Ulrich, dem es an Fähigkeiten und Kenntnissen fehlte, sich die Staatsverwaltung Namens des unmündigen Kaisers zueignen würde; und sie fand es daher rathsam, dem Antrage Münichs, des Cabinetsministers Bestuschew und des Fürsten Trubetzkoj „dem Herzog Biron die einstweilige Regierung anzuvertrauen“ Genüge zu leisten. Die Mutter des jungen Kaisers verstand es nicht, Birons ehrgeizigem Plane entgegen zu arbeiten. Es kränkte jedoch die russischen Großen zu sehr, von einem stolzen Ausländer sich beherrscht zu sehen. Einer der vornehmsten unter denselben, der Senator

Gholowkin, der, seiner Gemahlin wegen, zu den Verwandten des kaiserlichen Hauses gehörte, stiftete eine Verschwörung von 300 Mitgliedern gegen den Herzog; sie wurde aber von dem Cabinetsminister, dem Fürsten Tscherkaskoj, dem er die Ausführung übertragen hatte, verrathen. Unter denen, die Biron verhaften ließ, befand sich der russische Secretär des Herzogs Anton Ulrich; nach dessen Aussage sein Herr einen Plan gemacht hatte, den Regenten, durch Hülfe des Semenowschen Garderegiments, über welches er den Oberbefehl führte, zu stürzen. Der Herzog versprach zwar, in Zukunft keinen Schritt zum Nachtheil des Regenten zu thun; er verlor aber dennoch seine Befehlshaberstelle, und vielleicht drohete ihm und seiner Gemahlin die Gefahr, aus dem Lande oder gar nach Sibirien verwiesen zu werden. Da schloß sich Münich an sie an, den es verdroß, daß man die Stelle eines obersten Befehlshabers über die ganze Kriegsmacht ihm nicht verliehen hatte. Um den Regenten, der ihm nicht mehr traute, zu seiner Entfernung keine Zeit zu lassen, benutzte er den Tag, da die preobraschenskische Garde, bei welcher er die Stelle eines Oberstlieutenants bekleidete, im Pallast des Regenten (1740 7. Nov.) auf der Wache stand. Die Officiere derselben folgten seiner Aufforderung bereitwillig. Biron wurde, nebst seiner Familie und seinem Freunde Bestuschew, im Sommerpallast verhaftet, und erst nach Schlüsselburg, und im folgenden Jahre nach Pelim, einem Städtchen in Sibirien, und endlich nach Jaroslaw (in der Statthalterschaft Kostroma) gebracht. Die Prinzessin Anna ließ Münich, von der, vor dem Winterpallast aufgestellten Garnisonsmannschaft, zur Großfürstin von Rußland

und Reichsverweserin erklären. Münich und Ostermann, die Urheber der für die Prinzessin so günstigen Revolution, wurden aber von ihr nicht an den rechten Ort gestellt. Münich sollte den obersten Staatsminister, und Ostermann den Oberbefehlshaber der Seemacht vorstellen. Ihrem Gemahl übertrug Anna den Oberbefehl über die ganze Kriegsmacht. Dieser widmete jedoch dem Ostermann ein so vorzügliches Vertrauen, daß es Münichs Neid erregte, und dieser sich manche dem Herzog und der Großfürstin Anna unangenehme Aeußerungen erlaubte. Sie hätten ihn gerne entfernt; aber sie fürchteten sich vor der Garde, bei welcher er in großem Ansehn stand; auch hofften sie, daß der 60jährige Mann nicht lange mehr leben würde. Seinem Rathe folgend, trat hierauf die Großfürstin Anna, bei dem zwischen der Maria Theresia und dem König Friedrich II. ausgebrochenen Kriege (1740 Dec.), nicht als des Letztern Feindin auf; sie machte sich nur verbindlich, die Kaiserin durch eine 12,000 Mann starke Heerabtheilung zu unterstützen. Während der österreichische Gesandte, der Marquis von Botta, der Freund des Herzogs Anton Ulrich, Rußlands Verbindung mit seiner Monarchin durchzusetzen sich bemühete, suchte Münich, unterstützt von dem Fräulein von Mengden, der Günstlingin der Reichsverweserin, es zu verhindern; aber der Graf Lynar, ein ehemaliger Liebhaber der Großfürstin Anna, der Gesandte des Königs August IV. von Polen, brachte es doch dahin, daß sich die Reichsverweserin gleichfalls für die Verbindung mit der Maria Theresia erklärte. Münich fühlte dadurch sein Ansehn so gekränkt, daß er um seine Entlassung bat. Diese wurde ihm (1741

März) von der Anna gern bewilligt, und vielleicht rettete ihn damals nur die Fürsprache des Fräulein von Mengden von dem Schicksale der Verbannung.

## Elisabeth besteigt den Kaiserthron.

Officiere und Soldaten waren aber über Münichs Abdankung mißvergnügt, und die russischen Heere beneideten den den Ausländern eingeräumten Vorzug. Dieß benutzte der französische Premierminister, der Kardinal Fleury, in dem damaligen petersburger Verwaltungssystem eine für Preußen günstige Veränderung hervorzubringen. Der französische Gesandte zu Petersburg, de la Chetardie, bekam den Auftrag: es dahin zu bringen, daß die Prinzessin Elisabeth, Peters I. einzige Tochter, den Thron besteigen möchte. Diese lebte seit einiger Zeit mit der Reichsverweserin Anna in keinen freundschaftlichen Verhältnissen. Unter den Vertrauten der Prinzessin Elisabeth befand sich ihr Wundarzt Hermann l'Estocq, der Sohn eines geflüchteten Franzosen, zu Celle im Lüneburgischen geboren, den Peter I. von seinen Reisen aus Deutschland nach Rußland mitgebracht hatte; jetzt als Leibchirurgus, der Liebling der Prinzessin Elisabeth. Diesen gewann der Marquis de la Chetardie durch Geld, seinen Plan zu unterstützen. L'Estocq bahnte sich durch einige deutsche Gardesoldaten den Weg zur Ausführung der Revolution. Mit Mühe entschloß sich Elisabeth, den Gardegrenadieren ihr Schicksal anzuvertrauen. Die Reichsverweserin Anna und ihre Familie wurden erst nach Riga, dann nach Oranienburg, und endlich nach einem Orte in der Nähe von Archangel gebracht. Hier starb

Anna 5 Jahre hernach (1746) im Wochenbette. Ihr Gemahl Anton Ulrich überlebte sie 29 Jahre (bis 1775). Der kleine Iwan III. blieb in Oranienburg zurück. Münich und Ostermann wurden von einem von der neuen Kaiserin niedergesetzten Gericht zum Tode verurtheilt. Münich kam nach Pelim, in eben das Haus, das er für Biron hatte bauen lassen. Ostermann starb in Sibirien, zu Beresow.

L'Estocq, der Hauptbeförderer der Revolution, ließ sich von der dankbaren Kaiserin Elisabeth erbitten, als ihr Leibchirurgus und Oberaufseher der Medicinalanstalten, in Petersburg zu bleiben. Sein großes Ansehn bei der Kaiserin war aber selbst in politischen Angelegenheiten so entscheidend, daß fremde Höfe durch Geschenke um seine Unterstützung sich bewarben. Zu den vornehmsten Vertrauten der Elisabeth gehörte noch der schöne Rasumowsky, der Sohn eines ukrainischen Bäckers; mit welchem sie sich, als das herannahende Alter ihr wegen des vertrauten Umganges mit demselben Vorwürfe machte, trauen ließ. Zu ihren Vertrauten gehörte auch Woronzow, dessen Gemahlin eine Hofdame der Kaiserin, und, wie man erzählt, ihre Cousine war, der, ohne tiefe Kenntnisse, als Großkanzler einen sehr bedeutenden Staatsmann vorstellte; ingleichen der Erbprinz von Hessenhomburg, dem Peter I. seine Tochter zur Gemahlin bestimmt hatte; der sich auf die Schmeichelei sehr gut verstand, und sich bis zum Feldmarschall emporschwang, der aber Petersburg, wo er wenig geachtet wurde, gegen Berlin vertauschte.

## Krieg mit Schweden, der zum russischen Gebiet einen Theil von Finnland hinzufügt.

Frankreich, durch dessen Einwirkung Elisabeth auf den russischen Thron erhoben wurde, wünschte: daß Rußland durch einen Krieg mit Schweden abgehalten werden möchte, der Kaiserin Maria Theresia gegen den König Friedrich II. Beistand zu leisten. Schweden, das schon vor einigen Jahren die Zeit, da Rußland in den Türkenkrieg verwickelt war, zur Wiedereroberung der verlorenen Länder hatte benutzen wollen, aber durch dessen baldiges Ende von der Kriegserklärung zurückgehalten wurde, ging jetzt (1741 Jul.) durch Frankreich gestimmt, zur Ausführung seines Planes über. Die russische Kriegsmacht zeigte sich aber in den darauf folgenden Kriegsunternehmungen dem schwedischen sehr überlegen; die Russen, die, unter dem Feldmarschall Lascy und dem General Keith, in das schwedische Finnland einrückten, eroberten (Sept.) mit Sturm die Stadt Wilmanstrand, nachdem sie die Heerabtheilung, die sie beschützen sollte, zurückgeschlagen hatten. Man schmeichelte sich zu Stockholm mit der Hoffnung, daß die Revolution, durch welche Elisabeth den Thron bestieg, für Schwedens Plan günstig seyn würde. Daher erklärte der schwedische Oberfeldherr, der Graf von Löwenhaupt, in dem Manifeste, mit welchem er den zweiten Feldzug gegen Rußland eröffnete: daß er die Absicht habe, Rußland von der Herrschaft der Ausländer zu befreien, und die Wahl eines rechtmäßigen Regenten zu befördern. Elisabeth zeigte, für den guten Willen sich dankbar beweisend, einige Nei-

gung, durch die Vermittlung des de la Chetardie, mit Schweden sich zu vergleichen; sie wollte sich aber, die großen Forderungen des schwedischen Reichsrathes ablehnend, nur zu einer Abfindungssumme verstehen. In dem Manifeste, das Elisabeth ihrem Heere vorausschickte, erklärte sie es für ihre Absicht, Finnland in einen unabhängigen Staat zu verwandeln. Löwenhaupt benahm sich aber gegen die unter Lascy eindringenden Russen so unvorsichtig, daß er (4. Sept.) zu Lande und zu Wasser eingeschlossen, sich glücklich schätzen mußte, mit Zurücklassung des Geschützes und aller Vorräthe, frei abziehen zu dürfen; und doch waren die Russen, die ihn dazu nöthigten, kaum einige 100 Mann stärker, als seine 17,000 Schweden. Finnland war jetzt für Rußland schon gewonnen, und die Russen bedroheten nun Schweden selbst mit einem Angriffe. Schweden wünschte sich deßwegen mit der Elisabeth zu vergleichen; die Forderungen, die sie machte, waren aber so hoch gespannt, daß man ihre Nachgiebigkeit auf einem andern Wege zu gewinnen suchte. Die schwedischen Reichsräthe wählten (1742 Nov.) den Vetter der Kaiserin, den jungen Herzog von Holstein, Peter Ulrich, zum Nachfolger ihres erblosen Königs. Doch Elisabeth hatte ihren Neffen um eben diese Zeit nach St. Petersburg kommen lassen, um ihn, nach der Annahme der griechischen Religion, zum Großfürsten und Erben des russischen Reichs zu ernennen. Die Friedensunterhandlungen zu Abo blieben nun ohne glücklichen Erfolg. Der Krieg gegen Schweden sollte also fortgesetzt werden. Rußland rüstete eine Flotte von 17 Linienschiffen und 6 Fregatten aus. Außerdem bestimmte es 106 Galeeren zu einer Landung in

Schwe-

Schweden. Doch der schlaue schwedische Bevollmächtigte Adlerkratz brachte es durch unmittelbare Vorstellungen bei der Kaiserin dahin, daß sie sich (1743 17. Aug.) zu mildern Friedensbedingungen verstand, die zu Abo unterzeichnet wurden. Rußland erhielt den diesseits des Kymeneflusses liegenden, die Städte Nyslot, Wilmanstrand und Friedrichsham umfassenden Theil von Finnland. Durch des Herzogs Adolph Friedrich von Holstein Wahl zum schwedischen Thronfolger hoffte Rußland das schwedische Reich einst von sich abhängig zu sehen. Elisabeth schickte daher, als Schweden in Gefahr war, von Dänemark angegriffen zu werden, demselben (Sept.) eine unter dem General Keith stehende Hülfsabtheilung von 11,000 Mann, die erst im folgenden Jahre nach Rußland zurückkehrte.

## Schwankende Regierung der Kaiserin Elisabeth.

So lange de la Chetardie in Petersburg verweilte, zeigte sich Elisabeth fortwährend geneigt, Frankreichs Plan zu begünstigen. Als aber, nach Chetardie's Entfernung, Frankreich sich zu eifrig für Schweden verwendete, gelang es der Maria Theresia durch den gewonnenen Bestuschew, zu ihrer Wiederaussöhnung mit der Elisabeth den Weg zu bahnen. Sie hatte sich schon (1742 Dec.) zu einem Verbindungs- und Subsidientractat mit Großbritannien verstanden; sie wollte sich aber noch immer nicht entschließen, der Maria Theresia einen thätigen Beistand zu leisten. Der Marquis von Botta, der sie auf der Thron setzen half, und der sich jetzt als österreichischer Ge-

sandter in Berlin befand, leitete daher (1743) durch seine Freunde in Petersburg eine Revolution ein, die die Elisabeth vom Throne wieder entfernen sollte. Durch das unvorsichtige Benehmen des Generallieutenants von Lassuchi, der die Verschwörung leitete, wurde sie aber der Kaiserin bekannt, und Elisabeth ward nun über die Maria Theresia so unwillig: daß es nur durch Botta's Verhaftung und Bestuschews Vermittlung dieser gelang, den Folgen des Unwillens der Elisabeth vorzubeugen. Um Bestuschews Plan, Elisabeths Verbindung mit der Maria Theresia zu Stande zu bringen, zu verhindern, mußte (Dec.) Chetardie nach Petersburg zurückreisen; aber Bestuschew bewog seine Kaiserin, ihm, vor der Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens, den Befehl zu geben, Petersburg in Zeit von 24 Stunden wieder zu verlassen. Selbst den um die Elisabeth so verdienten L'Estocq wußte Bestuschew, im Einverständnisse mit dem Grafen Apraxin, so verdächtig zu machen, daß sie ihn einer gerichtlichen Untersuchung unterwarf. Apraxin machte den Ankläger und Bestuschew leitete die Untersuchung. Ungeachtet man keines von den Verbrechen, deren man ihn beschuldigte, gehörig erweisen konnte: so zog man dennoch sein Vermögen von einer halben Million Rubel ein, und verurtheilte ihn zum Tode. Dieses Urtheil ließ aber Elisabeth, der ihr ehemaliger Liebling noch nicht ganz gleichgültig war, nicht vollziehen. Nachdem L'Estocq fünftehalb Jahr (bis 1753) zu Petersburg in Verhaft gewesen war, brachte man ihn nach Ustjug Weliki, in der Statthalterschaft Archangel.

Bestuschew, der, im Einverständniß mit de la Chetardie, die Elisabeth von einer Verbindung mit der

Maria Theresia abhalten wollte, bestimmte sie, nachdem Friedrich II. seit dem Dresdener Frieden nicht mehr der Feind der österreichischen Monarchie war, mit demselben (1746 Mai) ein Vertheidigungsbündniß zu schließen; und Rußland, das sich hierauf (Nov.) mit Großbrittannien und Holland feierlich verband, machte sich, für ansehnliche Subsidien (1747 Nov.), zur Stellung eines Heeres gegen Frankreich verbindlich. Dieses zog hierauf, unter dem Befehl des Feldmarschalls Lascy, durch Oberschlesien, Mähren und Böhmen, nach Franken. Seine Annäherung beförderte den Frieden zu Aachen (1748).

## Elisabeth nimmt an dem Kriege gegen Friedrich II. Theil.

Das zwischen Rußland und Oesterreich (1746) geschlossene Vertheidigungsbündniß enthielt, in einem geheimen Artikel, ein förmliches, freilich nur zuerst auf unbestimmte Fälle eingerichtetes, Angriffsbündniß gegen Preußen. Man wollte in dem Fall, wenn Oesterreich, Rußland oder Polen, von Friedrich II. würde angegriffen werden, einander gegenseitig mit 60,000 Mann unterstützen. Der Fall trat (1756) ein, als Maria Theresia von dem Könige von Preußen in Schlesien angegriffen wurde. Elisabeth zeigte, wegen einer besondern durch Friedrichs II. Spöttereien erzeugten Abneigung, sich um so bereitwilliger der Maria Theresia Hülfe zu leisten. Ihr nur allein 80,000 Mann regelmäßiger Truppen zählendes Heer drang, unter der Anführung des Feldmarschalls Apraxin, in Ostpreußen ein. Friedrich II., der sich mit der Hoffnung schmeichelte, daß der Einfluß sei-

nes Freundes, des Großfürsten Peter, die Thätigkeit des russischen Heeres hemmen würde, befahl seinem Feldmarschall Lehwald, sich auf Vertheidigung einzuschränken. Da jedoch Apraxin von seiner Kaiserin den Befehl hatte, Preußen zu erobern, so mußte sich ihm, diesseits des Pregels, Lehwald entgegenstellen. Bei Großjägerndorf gelang es (30. Aug. 1757) dem Apraxin, mit seiner überlegenen Macht, den Feldmarschall Lehwald zurückzutreiben. Apraxin setzte jedoch die Unternehmung gegen Preußen so wenig fort, daß er vielmehr mit großer Eilfertigkeit sich über den Pregel zurückzog, und blos Memel besetzt ließ. Hierzu veranlaßte ihn der Befehl des Ministers Bestuschew; der, weil die Kaiserin Elisabeth damals sehr gefährlich krank lag, ihren Nachfolger nicht beleidigen wollte. Doch die Kaiserin Elisabeth ließ, wieder hergestellt, durch französische Anregungen bewogen, im folgenden Jahre (1758) abermals ein großes Heer, unter dem Feldmarschall Fermor, gegen den König Friedrich anrücken. Der preußische General, Graf von Dohna, konnte die Russen nicht verhindern, bis Küstrin vorzudringen, und die Stadt (10. Aug.) durch Bomben-Feuer zu verwüsten. Mit ihm vereinigte sich aber Friedrich, und nun wurde (25. Aug.) das große russische Heer von dem kleinen preußischen, welches die nachtheilige Stellung der russischen Schaaren vortrefflich benutzte, zum Rückzuge genöthigt; sie zogen sich aber nur wenig zurück, und es fehlte ihnen weniger an Kräften, als an Muth, den Kampf fortzusetzen. Die Russen hatten, während die Preußen 11,000 Todte und Verwundete zählten, 19,000, also verhältnißmäßig ungleich weniger verloren; auch waren von den Preußen 1470, von den Russen 3000

gefangen, und wenn die Preußen 103 russische Kanonen erobert hatten, so waren 26 preußische in die Gewalt der Russen gerathen. Unter diesen Umständen glaubte Fermor auf den Sieg Anspruch machen zu dürfen. Er ließ sich aber doch von den Preußen bis Königsberg zurücktreiben. Eine russische Heerabtheilung, welche (Nov.) die Festung Colberg belagerte, wurde zum Abzuge genöthigt.

Die Unternehmungen der Russen gegen Friedrich II. wurden im folgenden Jahre (1759) auf einige Zeit gehemmt, weil den Preußen die Verbrennung der Magazine derselben in Polen gelungen war. Sie rückten endlich aber doch zur Unterstützung der Oesterreicher an die Oder, bis in die Nähe von Frankfurt. Ihr Oberbefehlshaber Soltikow, der, bei 40,000 Mann, sicher 15,000 Streiter mehr als die ihm entgegenstehenden preußischen Generale zählte, verlangte noch eine Verstärkung von 20,000 Mann. Dennoch siegte er (23. Jul.) bei Polzig, einem Dorfe in dem Bezirke von Züllichau, über den preußischen General Wedel, so daß dieser über 5000 Mann verlor; und sein Verlust würde noch größer gewesen seyn, wenn ihm nicht Soltikow den Uebergang über die Oder verstattet hätte.

Um die Russen von der Vereinigung mit den aus der Lausitz anziehenden Oesterreichern abzuhalten, schloß sich Friedrich, an der Spitze von 18,000 M., an den geschlagenen General Wedel an. Von Friedrich wurden die Russen, die er ganz zu vertilgen wünschte, in der Nähe von Frankfurt, bei Kunersdorf angegriffen; und schon war ein Theil ihres Heeres überwältigt, als der österreichische General Lau-

don, mit seiner herrlichen Reuterei, die von Friedrich zu lange fortgesetzte Schlacht zu dessen Nachtheil entschied. Die Preußen zogen sich in einer so schrecklichen Unordnung nach der Oder zurück: daß sie, wenn die Russen die Besetzung der Schiffbrücke nicht vernachlässigt hätten, gänzlich verloren gewesen wären.

Soltikow, jetzt Feldmarschall, schien nicht die Absicht zu haben, Friedrichs Untergang befördern zu helfen. Nach zwei Siegen, die sein Heer um 20,000 Mann vermindert hatten, fand er es, eine größere Thätigkeit von den Oesterreichern erwartend, rathsam, bei Frankfurt stehen zu bleiben. Endlich schickte ihm der österreichische Feldmarschall Daun 12,000 Mann, die ihm bei der Belagerung von Glogau beistanden. Als aber Daun aus Schlesien sich schnell nach Sachsen zurückzog, und der Mangel an Lebensmitteln immer drückender wurde, gab Soltikow die Belagerung von Glogau auf, und eilte vielmehr, seinen Rückzug mit Verwüstungen bezeichnend (Oct.), nach Polen in die Winterquartiere zurück.

Soltikow bewies sich aber im folgenden Jahre (1760) nicht thätiger, den Oesterreichern, die ihm so wenig entgegen kamen, gegen Friedrich II. beizustehen und Schlesien zu erobern, und Fermor, dem er zuweilen den Oberbefehl übertrug, zeigte keine größere Bereitwilligkeit. Er rächte sich dadurch an dem Hofe zu Wien, der sein Benehmen der Kaiserin Elisabeth verdächtig gemacht hatte. Selbst als er von Petersburg den ausdrücklichen Befehl, in die Mark Brandenburg einzudringen, erhalten hatte, entschloß er sich zu dieser Unternehmung nur mit Mühe. Während Czernitschew mit dem Vortrab sei-

ner Armee der Spree sich näherte, und Romanzow, mit einer andern Heerabtheilung, gegen Crossen anrückte, schickte Fermor den General Tottleben (einen Deutschen, der lange in Berlin gelebt hatte) mit 3000 Mann regelmäßigem Kriegsvolk und aller leichten Mannschaft, eiligst nach Preußens Hauptstadt; wo die schwache Besatzung und der zu Hülfe eilende General Rochow sein Eindringen (9. Oct.) nicht verhindern konnten. Tottleben begnügte sich mit einer Contribution von 500,000, und einem Geschenke von 20,000 Thaler. Auch verhinderte er, daß die Oesterreicher die Absicht, Friedrichs Hauptstadt zu vernichten, nicht erreichten. Als Friedrich selbst zur Rettung seiner Hauptstadt herbeieilte, entfernten sich die Vereinigten; aber die Oesterreicher wetteiferten mit den abziehenden Russen, die Umgebung von Berlin zu verwüsten, und behandelten unter anderm die Stadt Frankfurt sehr unbarmherzig. Die Russen belagerten hierauf (Sept.) zum zweiten Mal die Festung Colberg vergebens.

Butturlin, der neue Oberbefehlshaber der Russen (1761) bewegte sich so langsam, um die Verbindung mit den Oesterreichern unter Laudon in Niederschlesien herzustellen: daß sie nur erst spät (Aug.) erfolgte. Aber keiner von den beiden Generalen traute dem andern; jeder machte dem andern Vorwürfe; und Butturlin konnte sich nicht entschließen, in Verbindung mit Laudon den König Friedrich anzugreifen. Er zog sich vielmehr, eine Abtheilung seines Heeres unter Czernitschew bei Laudon zurücklassend (Sept.), nach der Oder zurück. Eine russische Heerabtheilung, über welche Romanzow den Oberbefehl führte, belagerte (Juny — 16. Dec.) die Stadt Colberg so stand-

haft: daß sie, da die Hülfe der preußischen Generale gegen die russische bis auf 40,000 Mann angewachsene Macht zu schwach war, den größten Mangel leidend, sich ergeben mußte. Diese Eroberung war der einzige Vortheil, den die Russen in vier Feldzügen gewonnen hatten. Ihre Theilnahme an diesem Kriege gegen den König von Preußen, der 30 Millionen Rubel gekostet hatte, endigte der Tod der Kaiserin Elisabeth (5. Jan. 1762).

## Innere Regierung der Elisabeth.

Die schwachgeistige Elisabeth überließ die Staatsverwaltung zu unbeschränkt ihren Vertrauten, ihren Lieblingen. Unter diesen spielte Bestuschew, ein Abkömmling der nach Rußland gewanderten deutschen Familie Best, seine sehr bedeutende Rolle so lange: bis seine Feinde den durch ihn veranlaßten Rückzug des Grafen Apraxin aus Preußen (1758 Febr.) benutzten, der Kaiserin einen so großen Verdacht gegen ihn einzuflößen, daß sie ihn auf sein Landgut 14 Meilen von Moskau verbannte. Die Stelle eines Großkanzlers übernahm hierauf Woronzow. Ihr eigentlicher Liebling war aber Rasumowsky, mit welchem sie sich heimlich trauen ließ. Sie hegte so sehr den Grundsatz, Ausländer, die so oft Thronveränderungen veranlaßt hatten, an der Theilnahme von Staatsgeschäften auszuschließen, daß sie ihnen sogar unwissende Inländer vorzog. Auf höhere Staatsdienste durften auch, von den Adlichen niedergedrückt, die Bürgerlichen keinen Anspruch machen. Auf die Verwaltung der Gerechtigkeit wirkten öfters Geldbestechungen, oder Laune und Leidenschaft ein. Die

Staatskasse blieb, der drückenden Auflagen ungeachtet, immer erschöpft, und alle gemeinnützigen Anstalten geriethen in Verfall; jedoch wurde unter der Elisabeth (1758) die petersburger Akademie der Mahler und Bildhauer gestiftet. Wenn sie nie ein Todesurtheil unterzeichnete, so bewies dieß vielleicht mehr die Schwäche, als die Gutmüthigkeit derselben.

## Peter III. besteigt den Kaiserthron.

Der Unterricht ihres Nachfolgers, des Kaisers Peter III., der seit seinem eilften Jahre in Rußland lebte, war von seinen russischen Lehrern, entweder aus Unwissenheit, oder absichtlich, vernachlässigt worden. Es fehlte ihm zwar nicht an Geisteslebhaftigkeit, aber an Verstand, an Selbstbeherrschung. Eine seiner ersten Regierungshandlungen war die Endigung des Krieges gegen Friedrich II., welcher Letztere, auf dessen freundschaftlichen Gesinnungen vertrauend, ihm zu seiner Thronbesteigung Glück wünschen ließ. Die Unterhandlungen zwischen ihm und dem König gediehen bald so weit: daß der Kaiser (ungeachtet des der Elisabeth auf ihrem Todtenbette von dem Senat gegebenen Versprechens, „daß man, ohne Theilnahme der Bundesgenossen, mit Preußen keinen Frieden machen wollte") dieser Verpflichtung entgegen handelnd, nicht nur die Feindseligkeiten gegen Friedrich einstellte, sondern sogar die unter Czernitschew stehende Heerabtheilung an die Preußen sich anreihen ließ.

Eine Handlung der Menschenliebe übte Peter III. aus, als er (1762 Febr.) den Grafen Münich aus Sibirien, wo er 21 Jahre gelebt hatte, zurückrief —

als er auch allen übrigen Staatsgefangenen, Bestuschew ausgenommen, ihre Freiheit ertheilte. Das geheime Conseil (ein politisches Inquisitionsgericht) wurde aufgehoben. An die Stelle desselben trat eine geheime Commission, die von dem Prinzen von Holstein, dem Großkanzler Woronzow, dem Grafen Münich und dem Fürsten Wolkowsky, gebildet wurde.

## Peter III. macht sich durch sein unbesonnenes Verfahren bald verhaßt.

So wohlthätig aber manche von Peter III. in den ersten 6 Wochen seiner Staatsverwaltung gemachten Einrichtungen waren: so verriethen diese doch zum Theil den Geist einer raschen und leidenschaftlichen Unbesonnenheit. Die Geistlichkeit erhielt, anstatt der reichen Einkünfte aus ihren Klöstern, spärliche Jahrgehalte; es sollten keine, die weniger als 30 Jahre zählten, in die Klöster aufgenommen werden; manches kostbare Heiligenbild verschwand aus den Klöstern; der Erzbischof von Nowgorod, der sich diesen Neuerungen widersetzte, wurde verbannt; der Kaiser mußte ihn jedoch, wegen der darüber entstandenen lauten Unzufriedenheit, zurückrufen. Peter erlaubte sich auch einige Handlungen, die man als eine Nichtachtung des griechischen Glaubens auslegte; er wohnte der Einweihung einer lutherischen Kapelle auf der Festung Oranienburg bei, und theilte unter die Soldaten Gesangbücher aus; dagegen entzog er sich der Theilnahme an der Einweihung einer russischen Kapelle. Den Adel kränkte Peter durch das besondere Vertrauen, durch den Vorzug, den er den Ausländern einräumte. Seinem Oheim, dem Prin-

zen Georg von Holstein, übergab er die Oberaufsicht über den ganzen Kriegsstaat. Die holsteinische Leibwache von 1000 Mann galt ihm mehr, als die russischen Garderegimenter. Ganz besonders aber ärgerten sich die Russen über seine gränzenlose Vorliebe für das preußische Kriegswesen, seine Vertauschung der russischen gegen die preußische Uniform, die preußischen Waffenübungen, und seine Würde eines Generallieutenants Friedrichs II. Es kränkte zwei Garderegimenter, daß sie gegen die Dänen zu Felde ziehen sollten.

## Katharina II. schwingt sich auf den Kaiserthron.

Peter III. hatte schon lange vor seinem Regierungsantritt den Entschluß gefaßt, das seinem Vater entzogene Herzogthum Schleswig dem König von Dänemark wieder wegzunehmen. Er ließ daher jetzt als Kaiser die Heerabtheilung, die in Pommern gestanden hatte, durch andere Truppen vergrößert, in Mecklenburg einrücken, und er war zum Krieg gegen Dänemark fest entschlossen — als ihn eine Revolution vom Throne stürzte.

Peter III. stand mit seiner Gemahlin Katharina, einer Fürstentochter von Anhaltzerbst (geb. 1729), nicht in dem ihren ausgezeichneten Eigenschaften angemessenen, freundschaftlichen Verhältnisse. Das gute Einverständniß, das zwischen der feingebildeten Katharina und ihrem Gemahl bis zur Geburt ihres Sohnes Paul herrschte, wurde durch verläumderische Eingebungen ihrer Feinde so gehemmt: daß Peters ehemalige Zuneigung in Kaltsinn überging. Um so

mehr fesselte ihn die schöne Gräfin Woronzow, die Tochter des Großkanzlers. Als Kaiser äußerte er seinen Unwillen über seine Gemahlin immer lebhafter; die Verehrer der Katharina beschuldigten ihn der gröbsten Beleidigungen gegen dieselbe — der Absicht, sie und ihren Sohn Paul einsperren zu lassen. Ihre Gegner behaupteten aber: daß durch ihre Briefe an die Fürstin Daschkow, eine Schwester der Gräfin Woronzow, Katharina schon früher, im Einverständniß mit Bestuschew, den Plan gemacht habe, sich anstatt ihres Gemahls auf den russischen Thron zu schwingen.

An der Ausführung dieses Planes nahm die Fürstin Daschkow großen Antheil. An sie reiheten sich mehrere von dem Kaiser gekränkte vornehme Herren an; als der Fürst Wolchonsky, der Graf Panin (der Oberhofmeister des Großfürsten Paul), Rasumowsky und der Generalprocurator Glebow. Vorzügliche Anhänger der Katharina waren aber Gregorewitsch Orlow, dessen Bruder und ihr Freund Potemkin. Der Gardeunterofficier Orlow, der sich der Kaiserin durch seine Körperschönheit empfahl, gewann ihr viele von seinen Kameraden, und Rasumowsky, Oberster des ismailowschen Garderegiments, erwarb ihr dessen Anhänglichkeit. Von dem ersten Plane, die Katharina als Vormünderin ihres Sohnes regieren zu lassen, ging man bald zu ihrer eignen Thronbesteigung über. Dieser Plan wurde dem Kaiser Peter durch einen Franzosen entdeckt; er hielt ihn jedoch für ganz unwahrscheinlich, weil die Personen, von welchen Katharina umgeben war, zu seinen Vertrauten gehörten. Auch eine andere Entdeckung verachtend,

begab sich Peter, von seinen Günstlingen und zwölf Damen begleitet, nach Oranienburg, um daselbst das Petersfest zu feiern. Da Peter aber mit dem Plane der gegen ihn gerichteten Verschwörung bekannt war, so hielten es die Freunde der Katharina für rathsam, die Ausführung der Revolution zu beschleunigen. Orlow holte die Kaiserin von dem Lustschlosse Peterhof in der größten Eile nach Petersburg. Hier hatten Rasumowsky und Orlow bei der Garde schon so sehr vorgearbeitet, daß diese ihr ohne große Mühe den Eid der Treue leistete. An diese reiheten sich, als sie sich nach der Kasanschen Marienkirche begab, noch mehrere Soldaten und selbst einige von den vornehmsten Herren an. In der Kirche rief sie der Erzbischof von Nowgorod (8. Jul.) als Kaiserin aus; Edelleute und Bürger schworen ihr haufenweise den Eid der Treue; heirauf wurde Katharina II. auch vom Senat anerkannt. Zur schnellen Vollendung dieser Revolution trug auch das Gerücht, daß Peter durch einen unglücklichen Sturz vom Pferde getödtet worden sey, und besonders die von den Geistlichen unter dem Volke verbreiteten Nachrichten von Peters Absichten und Plänen, sehr viel bei. Das Manifest, durch welches Katharina II. ihre Thronbesteigung bekannt machte, verursachte eine allgemeine Freude. Der Prinz Georg von Holstein, der zum Kaiser eilte, wurde, nebst verschiedenen Anhängern desselben, verhaftet. Am Abend dieses Tages stellte sich Katharina, in der Gardeuniform, den entblößten Degen in der Hand, auf einem Hengst reitend, von der Fürstin Daschkow, dem Grafen Rasumowsky und dem Grafen Orlow begleitet, an die Spitze der Garderegimenter, und zog mit diesen (9. Jul.) nach Pe-

terhof; wo sich der Kaiser, der hier mit seiner Gemahlin speisen wollte, eben befand. Er wurde auf dem Wege dahin von der ihm bevorstehenden Gefahr unterrichtet. Durch einen Adjutanten gab er der Besatzungsmannschaft von Oranienbaum den Befehl zum Herbeirücken. Der alte Münich rieth ihm, sich sogleich nach Petersburg zu begeben; dazu fehlte es ihm aber an Geistesgegenwart und Entschlossenheit, die durch die ängstlichen Vorstellungen der ihn umgebenden Frauen noch mehr gehemmt wurde. Endlich schickte er den Vicekanzler Galitzin, mit einem Schreiben an seine Gemahlin, ab. Doch Galitzin, der sie zwei Stunden von Petersburg antraf, ließ sich bereden, ihr gleichfalls Treue zu schwören. Der seinem Monarchen standhaft ergebene Woronzow wurde verhaftet. Während Katharina sich dem Schlosse Peterhof langsam näherte, schickte ihr Peter einen Courier nach dem andern, der ihr Vergleichsvorschläge überbrachte. Als keiner derselben zurückkam, schwankte Peter in seinen Entschlüssen so lange, bis er (10. Jul.) der Gewalt der Katharina nicht mehr ausweichen konnte. Von den ihn umgebenden Frauen verleitet, war er nach Oranienbaum zurückgekehrt. Seine holsteinische Leibwache zeigte die größte Bereitwilligkeit, ihn zu beschützen; aber von den Thränen seiner Freundinnen, und von der Ueberzeugung, daß die kleine Schaar ihn doch nicht retten könnte, abgehalten, ließ er durch den Generalmajor Ismailow von seiner Gemahlin sich die Erlaubniß ausbitten, mit Elisabeth Woronzow und Godewitsch nach Holstein abzureisen. Katharina bestand aber darauf, daß er selbst nach Peterhof kommen möchte. Ismailow, der nun den Auftrag übernahm, ihn zur Unterwerfung

zu bewegen, erschien begleitet von Orlow, dem eine starke Wache folgte. Peter wurde genöthigt, seine Abdankung zu unterzeichnen, und man brachte ihn nach Peterhof. Hier mußte er, seiner Orden, seiner Kostbarkeiten, seiner Kleider beraubt, ein von Ismailow ihm vorgesagtes Eingeständniß seiner Regierungsunfähigkeit niederschreiben. Noch am Abend dieses Tages wurde er nach der kleinen, nicht weit von Petersburg entfernten Stadt Ropscha gebracht. Hier kämpfte er mit Angst, Verzweiflung und Wuth so heftig, daß er eine schreckliche Colik bekam; und am siebenten Tage seiner Gefangenschaft (16. Jul.) wirkte ein Gifttrank, den er nehmen mußte, schon nach einer Stunde, so gewaltig, daß er die peinigendsten Schmerzen empfand, und dabei zu den verzweiflungsvollsten Ausdrücken überging. Jetzt endigte Peter III., von Alexius Orlow und andern überwältigt, durch Erdrosselung sein Leben. Dem Volke gab man eine Hirnentzündung als die Ursache seines Todes an. Sein Sarg wurde von 4 Bedienten in der Gruft, in welcher Anna, Peters Tochter, lag, beigesetzt. Zwei Jahre hernach (1764 Jul.) ward der indessen erwachsene, schöne, aber wenig Verstand zeigende und schlecht unterrichtete Iwan III., den man des Wahnsinnes beschuldigte, auf Veranlassung einer zu seiner Befreiung von einem Officiere gestifteten Verschwörung, gleichfalls des Lebens beraubt.

## Katharina II. mischt sich in die polnischen Angelegenheiten.

Katharina II., die sich so glücklich auf den russischen Thron zu schwingen wußte, erwarb demselben

ein ausgezeichnetes, auf das Schicksal seiner Nachbarn mächtig einwirkendes Ansehn. Durch ihre Verwendung wurde (1764) der Graf Stanislaus Poniatowsky, der sich als Gesandter des Königs Augusts III. ihre Gunst erworben hatte, König von Polen. Seit dieser Zeit stieg der Einfluß, den Katharina II. sich auf die polnischen Angelegenheiten erlaubte, immer höher. Ihr Gesandter, der Fürst Repnin, ließ (1768 Oct.) einige von den polnischen Herren, die auf dem Reichstage der Wiederherstellung der Rechte der Dissidenten, oder Nichtkatholiken, sich standhaft widersetzten, verhaften und nach Rußland bringen. Katharina schickte hierauf auch eine Heerabtheilung nach Polen, um den Dissidenten gegen die katholischen Conföderirten beizustehen. Diese bewarben sich nun um den Schutz der Pforte, und so entstand (1769) zwischen dieser und Rußland Krieg.

## Katharina II. veranlaßt die erste Theilung von Polen.

Friedrich II. von Preußen suchte (1771) die beiden Mächte zu vergleichen; dieß gelang ihm jedoch nicht, weil die Pforte auf den Beistand von Oesterreich, mit dem sie damals ein Bündniß geschlossen hatte (Jul.), ihr Vertrauen setzte. Um Oesterreich zu gewinnen, that ihm Katharina den Vorschlag, alte Ansprüche auf polnische Länder zu benutzen. Dieser wurde im folgenden Jahre von Friedrich II. und der Maria Theresia genehmigt. Jetzt rückten (1772) die Heerabtheilungen der einverstandenen Mächte, die der in Polen eingeschlichenen Pest wegen die Gränze besetzt hielten, in die von ihren Monarchen in An-

spruch genommenen Länder ein. In Ansehung Rußlands war dieß das ganze zwischen den Flüssen Düna und Dnjepr liegende Land, welches Katharina für eine von der polnischen Nation ihr zugesagte Entschädigung für vielfältige Beeinträchtigungen erklärte.

## Katharina erzwingt von der Pforte einen vortheilhaften Frieden.

Durch den Krieg zwischen Rußland und der Pforte, den der Katharina mächtige Einwirkung auf Polen veranlaßt hatte, wurden der Umfang und die Rechte des russischen Staates gleichfalls vergrößert. Der Schauplatz desselben war meistens im türkischen Gebiet. Mit einem der beiden Heere, die Katharina im ersten Feldzuge (1769 Sept.) gegen die Pforte aufstellte, eroberte Galitzin die Festung Choczim. An seine Stelle trat im folgenden Jahre Romanzow, der Liebling der Katharina; der (1770 Aug.) von dem Heere des Großwessirs am Kagul in Rumili eingeschlossen, mit seinen in Vierecke verwandelten wenigen Schaaren, alle Angriffe so tapfer zurücktrieb, daß der Großwessir sich zurückziehen mußte. Panin, der Oberbefehlshaber des kleinern Heeres, erstürmte hierauf (Sept.) die bessarabische Festung Bender. Der Fürst Dolgoruki, sein Nachfolger, zwang den Chan der Krim, die Verbindung mit der Pforte aufzugeben. Indessen machte eine russische Flotte den am Ende fruchtlosen Versuch, einen Aufstand der Griechen in Morea zu unterstützen *). Um so

*) Geschichte von Griechenland II. 61.

glänzender zeigte sie sich zur See, besonders in dem Treffen bei Tschesme. Die Vergleichsunterhandlungen des folgenden Jahres (1772) wurden von der Pforte, der hohen Forderungen der Katharina wegen, abgebrochen. Der Graf Romanzow sah sich von dem Capudan Pascha Hassan (1773 Jun.) standhaft verhindert, aus der Moldau über die Donau, in Bessarabien einzudringen, und er mußte (Jul.), die Belagerung von Silistria aufgebend, über die Donau zurückkehren. Jetzt gereichte es der Katharina zum Vortheil, daß (1774 Jan.) Mustafas III. Nachfolger, der sanftmüthige Abdul Hamid, durch alle Beweise seiner Freigebigkeit die Abneigung der Janitscharen, diesen Krieg fortzusetzen, nicht überwinden konnte. Um so eher gelang es (Jul.) dem Grafen Romanzow, jenseits der Donau, in Rumili, einzudringen, und des Großwessirs Lager am Kagul, bei der Festung Basarschick, auf eine glänzende Weise zu überwältigen. Romanzow erzwang dadurch (21. Jul.) die Bedingungen des Friedens von Kutschuk Kainardschi. Rußland erlangte den Besitz der Festungen Asow, Jenikale, Kertsch, Kinburn, und die freie Schifffahrt auf dem schwarzen Meere. Durch die der Krim verschaffte Unabhängigkeit bahnte es sich zum Besitze derselben den Weg; auch erhielt es das Recht, für die Hospodaren der Moldau und Walachei sich verwenden zu dürfen.

## Pugatschew's Empörung.

Der Kaiserin Katharina, die den Krieg gegen die Türken so vortheilhaft geendigt hatte, verursachte indessen Pugatschew's Empörung keine geringe Ver-

legenheit. Pugatschew, ursprünglich ein donischer Kosak, der (nachdem er im siebenjährigen Kriege erst unter den Preußen, hernach unter den Oestreichern, gedient hatte) (1762) nach Rußland zurückgekehrt, im Kriege gegen die Türken durch Muth und Tapferkeit sich auszeichnete, ließ sich durch seinen unruhigen, unternehmenden Geist verleiten, als Kaiser Peter III. unter den Kosaken in den Provinzen am Jaik einen Aufstand zu erregen (1773), der sich bis nach Orenburg und Kasan verbreitete. Durch Baschkiren und andere Nomaden verstärkt, drang Pugatschew, der gegen ihn anrückenden Heerabtheilung ungeachtet, bis in die Nähe von Moskau vor. Wahrscheinlich hätte sich hier das gemeine Volk an ihn angeschlossen; aber es gelang (1775 Jan.) dem Obersten Michaelson, den Empörer in seine Gewalt zu bringen, der nun hingerichtet ward.

## Auf die Regierung der Katharina II. wirkt Potemkin mächtig ein.

Katharina II. wurde in ihrer Vergrößerungssucht vorzüglich von Gregor Potemkin (geb. 1736) unterstützt. Sein schöner Körperbau und sein feines Benehmen erwarben ihm (als Gardesoldaten) die Gunst der Kaiserin. Nachdem er sich bei ihrer Thronbesteigung um sie verdient gemacht hatte, widmete er sich, vom Gardedienst befreit, den Geschäften des Cabinets und der Bekanntschaft mit der höhern Kriegskunst. Als Vertrauter und Liebling der Kaiserin erstieg er, im Pallast derselben wohnend, eine Ehrenstufe nach der andern, erhielt die Statthalterschaft von Nowgorod, und ward vom Kaiser Jo-

seph II. in den Reichsgrafenstand erhoben. Der Katharina gefiel aber auch der von Romanzow ihr vorgeschlagene Secretär Suwadowski so gut, daß er, als einer ihrer Lieblinge, den Potemkin verdrängte; der aber schon sich so außerordentlich große Einkünfte zu verschaffen gewußt hatte, daß sie sich jährlich auf 600,000 Rubel beliefen, jedoch für seinen verschwenderischen Aufwand noch nicht hinreichten.

## Potemkin reiht die Krim an die russischen Provinzen an.

Potemkin (seit 1778) nicht mehr Liebling der Katharina, war dennoch jetzt derjenige, der auf die Angelegenheiten von Europa den wichtigsten Einfluß hatte. Voltaire hatte die Kaiserin in seinem Briefwechsel auf die Wiederherstellung des griechischen Kaiserthums aufmerksam gemacht. Katharina fand diesen Gedanken sehr angenehm, und Potemkin, dessen Ehrgeiz sich dabei geschmeichelt fühlte, hielt die Ausführung für gar nicht schwer. Der um diese Zeit geborne zweite Sohn des Großfürsten Paul wurde als Constantin getauft, weil durch ihn das Kaiserthum zu Constantinopel wieder beginnen sollte. Den Weg zur Wiederherstellung desselben schien der erneuerte Krieg mit der Pforte zu bahnen. Diese wurde von Rußland auf manche Art zur Ergreifung der Waffen gereizt. Während daß Katharina (1779) die Unabhängigkeit der Krim von neuem bestätigte, hatte sie schon zum Besitze derselben sich den Weg gebahnt, hatte (1778) an der Gränze derselben neue Städte angelegt, und durch Unterhandlungen die in der Krim zerstreut lebenden Griechen und Armenier zum Aus-

wandern veranlaßt. Den Plan der Katharina begünstigte der damalige Chan Schahin Geray, der, ihr als Gesandter bekannt, durch ihre Vermittelung seine Würde erhalten hatte. Auch gab die Pforte der Kaiserin manchen Vorwand, den geschlossenen Frieden nicht zu halten. Sie setzte der russischen Schifffahrt auf dem schwarzen Meere manches Hinderniß entgegen; und wenn auch, durch einen im Jahre 1779 geschlossenen neuen Vertrag, die Freundschaft zwischen Rußland und der Pforte wieder hergestellt schien, so erlaubte sich doch Katharina viele Schritte, durch die sich die Pforte gekränkt fühlen mußte. Man hatte, um die in der Nähe der Krim angelegten neuen Städte, als Cherson und Ekatherinoslawl, mit Einwohnern zu versehen, auch viele Familien aus Deutschland und Liefland herbeigerufen. Um den Erfolg dieser neuen Ansiedelung zu untersuchen, begab sich (1782) Potemkin selbst nach Cherson. Während er sich daselbst aufhielt, suchte er den Chan von Kuban, und die kaukasischen Zaaren von Kartelinien und Imereti, zu bereden, sich der russischen Oberherrschaft zu unterwerfen. Hierzu verstand sich auch (1783) der Fürst Heraklius, und der Tatarenchan trat damals sein Recht auf die Krim, für einen Jahrgehalt von 200,000 Rubeln, an Rußland ab. Dieser Gehalt wurde ihm aber nach einigen Jahren entzogen, und sein Land war indessen von den Russen in Besitz genommen. „Die Tataren hätten (so hieß es) durch ihre Uneinigkeit und Unruhen, dem russischen Staate einen Schaden von 12 Millionen Rubeln verursacht; Rußland könnte nicht gestatten, daß sich die Pforte, auf der vom Flusse Kuban gebildeten Insel Taman, eine Herrschaft an-

maße, weil Rußland auf das Land an der rechten Seite des Kuban einen gegründeten Anspruch mache." Die Pforte ward durch diese Forderungen so sehr zum Unwillen gereizt, daß sie sich (1784) zum Kriege rüstete; aber durch Vorstellungen des Königs von Schweden, und vielleicht durch glücklich angebrachte Geldsummen, wurde der Diwan bewogen, Rußlands Ansprüche anzuerkennen. Die Tataren in der Krim sollten durch gewaltsame Mittel, durch Truppenabtheilungen, von welchen eine unter Suworows Befehl stand, gezwungen werden, die russische Oberherrschaft anzuerkennen; sie boten jedoch, um sich derselben zu erwehren, ihre letzten Kräfte auf. Potemkin ließ nun, durch die Truppen unter dem Befehl seines Vetters Paul, 30,000 Tataren, Männer, Weiber und Kinder, niederhauen.

## Katharina reiset nach der Krim.

Potemkin wurde, als Staatsmann, seiner Kaiserin so wichtig: daß sie die Belohnung seiner Verdienste immer höher stellte, ihn deßhalb zum Präsidenten des Kriegscollegiums, mit der Gewalt eines Feldmarschalls, ernannte, und überdieß ihm die Statthalterschaft der Krim (Taurien) übertrug. Potemkin wollte seine Statthalterschaft in einen blühenden Zustand versetzen. Dieß kostete dem Staatsschatz 16 Millionen Rubel. Zur Beschützung der Gränze, gegen die Tataren und die kaukasischen Völker, war ein Heer von 40,000 Mann nöthig. In den kaukasischen Provinzen sollten Fabriken und Handelsgewerbe entstehen. Katharina rief, durch Potemkin bewogen, (1785) fremde Kaufleute, Fabrikanten und

andere gebildete Leute, durch große Versprechungen herbei; Potemkin versetzte sie aber auf seine Landgüter, unweit Mohilew. Nun faßte Katharina aber (1786) den Gedanken, die neuen Anlagen in Cherson mit eigenen Augen zu sehen. Jetzt gerieth Potemkin, wegen eigennütziger Verwendung der ihm für Taurien zugestandenen Millionen Rubel, in Verlegenheit. Die Kaiserin erlaubte ihm die Hälfte derselben für sich zu behalten; ihr neuer Liebling Jermolow verstand es jedoch so gut, sie auf Potemkins eigenmächtiges Verfahren aufmerksam zu machen: daß sie gegen Potemkin mit großem Unwillen erfüllt wurde, ihn mit Kaltsinn behandelte, ja ihm die lebhaftesten Vorwürfe machte. Jermolow bewies nun auch dem Potemkin wenig Ehrerbietung; Potemkin setzte es aber mit großer Entschlossenheit durch, daß Katharina den Jermolow entfernte.

Potemkin machte nun zu der Reise der Katharina nach Cherson schlaue Anstalten. Sie wollte hier mit dem Kaiser Joseph II. eine Zusammenkunft halten. Der größte Theil der russischen Landmacht rückte in die Gegend von Kiev und Cherson. Der Reiseaufwand der Kaiserin überstieg 10 Millionen Rubel. Der Großfürst Paul und seine Gemahlin mußten in Petersburg zurückbleiben; und die jungen Großfürsten, Alexander und Constantin, die mitgenommen wurden, konnten wegen Kränklichkeit die Reise nicht fortsetzen. Die Kaiserin begleiteten die Gesandten von Oesterreich, Großbritannien und Frankreich. Die Reise schritt (seit 7. Jan. 1787) langsam fort. Bei jeder Mahlzeit empfing die Kaiserin ein neugebautes Haus, zuweilen ein in der Geschwindigkeit erbauter Pallast. Eine Menge von Arbeitern, von

Neugierigen, gaben den Straßen, durch welche die Reise ging, das Ansehn eines lebendigen Wohlstandes. In Kiev, wo Katharina, bis zum Frühjahre, mehrere Wochen verweilte, unterhielt Potemkin sie mit herrlichen Festen. Von Kiev fing sich die Wasserreise auf dem Dnjepr an, wobei für die Kaiserin und ihr Gefolge 7 herrlich ausgerüstete Galeeren bestimmt waren. An den Ufern zeigten sich neugebaute, mit den Einwohnern entfernter Oerter besetzte Dörfer, hinter welchen von Bretern aufgeführte Kirchthürme und Häuser hervorglänzten; eine Viehheerde ließ sich mehr als ein Mal sehen; man täuschte die Kaiserin ferner durch große Vorräthe in Säcken, die mit Sand angefüllt waren; und bei Krementschuk ward sie, durch den Anblick von 6 in Husarenregimenter verwandelten leichten Dragonerregimentern, ergötzt. Jetzt ward Katharina in Cherson durch die Ankunft des Kaisers Josephs II. erfreut. Auch in der Umgebung von Cherson gaben schöne Landhäuser meistens nur ein theatralisches Blendwerk ab, und alle Kostbarkeiten und Vorräthe, die man in der Stadt sah, waren von Moskau und Warschau herbeigeschafft worden. Eben so wurde Katharina in der Krim getäuscht. Joseph II., der sich weniger täuschen ließ, kehrte nach einem kurzen Aufenthalte nach Deutschland zurück.

## Katharina wird mit dem König Gustav von Schweden in Krieg verwickelt.

Zu Cherson hatten Katharina und Joseph II. wegen eines Kriegs gegen die Pforte eine Verabredung getroffen. Joseph II., dem der schlechte Zustand der

damaligen russischen Landmacht nicht verborgen blieb, machte sich blos auf den Fall, wenn Rußland von der Pforte angegriffen seyn würde, zum Beistand verbindlich. Zu diesem Angriffe reizte aber Katharina die Pforte auf mancherlei Art. Ihr Gesandter Bulgarow erlaubte sich gegen den Diwan offenbare Beleidigungen. Er reizte die Feinde der Pforte in Aegypten, in Smyrna, in der Moldau zu Empörungen; verleitete die griechischen Einwohner der türkischen Provinzen, unter dem Vorwande der Religion, zu Auswanderungen; und mischte sich sogar in die innern Angelegenheiten der Türkey, indem er Männer, die im russischen Solde waren, zu türkischen Staatsämtern empfahl. Von Cherson mit neuen Aufträgen nach Constantinopel zurückgekehrt, verlangte er, im Namen seiner Kaiserin, einen Hafen in der Nähe von Constantinopel, um Schiffe ausbessern zu können; eine Kirche für die griechischen Bewohner der Hauptstadt; ferner die Befugniß, zu Varna einen Consul zu halten, die Einwilligung zur Unterwerfung des Fürsten Heraklius, Beistand gegen die Tataren, und völlige Abtretung von Bessarabien. Diesen Forderungen setzte der Diwan andere entgegen. Da Bulgakow diese für unbesonnen erklärte, und er sich gegen den Großwessir sehr beleidigende Ausdrücke erlaubte: so wurde er (1787 18. Jun.) in das Schloß der Sieben-Thürme gebracht, und der Kaiserin von Rußland der Krieg erklärt.

Die russische Kriegsmacht befand sich, als sie gegen die Türken auftreten sollte, durch Potemkins eigennützige Verwaltung, in einem so schwachen Zustand: daß sie, anstatt der 260,000 Mann, die sie nach ihrem Verzeichnisse enthalten sollte, ohne Garde

und Artillerie, nicht viel über 228,000 wirkliche Streiter zählte. Diese verminderten sich durch Krankheiten und Ausreißer bis auf 135,000 Mann. Den Abgang sollte eine Aushebung von 46,435 Köpfen ersetzen. Die russische Landmacht war aber auch zu wenig zweckmäßig eingerichtet; sie hatte zu viele Jäger und Grenadiere, und zu wenig Reiterei. Auch die Flotte hatte Potemkin, obgleich Großadmiral, so vernachlässigt, daß von ihren 26 Kriegsschiffen 7 noch auf den Werften lagen.

Bei diesem Zustande der russischen Kriegsmacht rechnete Potemkin sehr viel auf den Beistand des Kaisers Joseph; und schon schmeichelte er seiner Kaiserin mit der reizenden Aussicht auf die Ueberwältigung des türkischen Staates. Wie sehr wurde aber diese Erwartung getäuscht! Katharina sah sich beym Anfange des Krieges gegen die Pforte von dem König Gustav III. von Schweden angegriffen, und ihr Bundesgenosse, der Kaiser Joseph, fing die Unternehmungen gegen die Türken mit einem unglücklichen Erfolge an. Katharina hatte sich viele Mühe gegeben, den König Gustav zur Theilnahme an ihren Entwürfen zu bereden, oder ihn wenigstens von der Hemmung ihrer Ausführung abzuhalten. Gustav befand sich (im Jahre 1777) einige Monate lang zu Petersburg, und 7 Jahre hernach hielt Katharina mit ihm in Finnland eine Unterredung. Sie erreichte aber ihre Absicht nicht, und nun suchte sie seinem Bestreben, seine Macht zu befestigen, auf alle Weise entgegen zu arbeiten; nun reizte sie, durch ihre ränkevollen Gesandten Markow und Rasumowsky, der Sohn des Feldmarschalls, die schwedischen Großen zur Unzufriedenheit gegen ihren König Gustav,

und seine Unterthanen, besonders die Finnländer, zu Empörungen, und sie nahm auch den Finnländer Sprengporten, einen Feind des Königs, in ihren Dienst. Petersburg war damals, wo man Gustavs Angriff, wegen der Verbindung mit Dänemark, nicht vermuthete, so wenig mit einer hinlänglichen Zahl von Vertheidigern (aus 8000 Mann Gardesoldaten, und zum Theil mit Bauernpferden versehenen Reitern) versehen: daß sich die Hauptstadt, als Gustav (1788 Jul.) durch Finnland anrückte, in großer Gefahr befand. Bestürzt und mit Thränen in den Augen, erschien Katharina im Staatsrathe, der sich alle Mühe gab, ihren Muth wieder zu heben. Doch Katharina verstand sich sehr gut auf das wirksamste Mittel, Gustavs Annäherung gegen Petersburg zu verhindern. Durch Einverständnisse, mit den Officieren der finnländischen Abtheilung des feindlichen Heeres bewirkte sie, daß diese dem Befehl zum Fortrükken (im Sept.) einen standhaften Ungehorsam entgegen setzten.

In der Ostsee war die russische Flotte der schwedischen in der Zahl der Schiffe überlegen, und wenn es ihrem Oberaufseher, dem Vicepräsidenten des Admiralitätscollegiums, dem Grafen Tschernitschew, an Kenntnissen fehlte: so stand sie doch unter dem Befehle trefflicher Admiräle, Greigh, Tschitschakow und Kruse, und zählte viele gute Officiere und Matrosen. Es fehlte aber den 23 Linienschiffen und Fregatten, die man zum Dienst brauchen konnte, an hinlänglicher Mannschaft. Mit dem größten Theile dieser Flotte glaubte Greigh die schwedische unter dem Herzog Karl, in dem Treffen bei der Insel Helgoland, ganz vernichten zu können; die russische Flotte wurde

aber (1788 17. Jul.) dabei am meisten beschädigt, und der Sieg war so unentschieden, daß beide Oberbefehlshaber auf denselben Anspruch machten.

Der Krieg mit Schweden wurde jedoch, als Gustav III. mit Dänemark Frieden geschlossen hatte, mit verstärkter Kraft geführt. Der Hauptkampfplatz war wieder Finnland. Hier war die russische Landmacht unter Muschin Puschkin auf 60,000 Mann angewachsen. Diese hielt jedoch die Schweden nicht ab, fast überall vorzudringen, und vortheilhafte Stellungen anzunehmen. In Ansehung der Seemacht, die auf die Unternehmungen in Finnland einwirken sollte, waren die Russen abermals überlegen. Die große russische Flotte zählte jetzt 30 Linienschiffe, und noch eine Hülfsabtheilung von 6 Linienschiffen und andern Fahrzeugen. Auf ihrer Schärenflotte befanden sich 8000 Landsoldaten. Der russischen Seemacht stellten die Schweden nur 21 Linienschiffe und 15 Fregatten entgegen. In einem Treffen zwischen Bornholm und Gothland (1789 26. Jul.) wurden die Russen von den Schweden unter dem Herzog Karl nicht besiegt; weil der Oberbefehlshaber einer Abtheilung seiner Flotte, Lilienhorn, sich unthätig verhielt, und weil eine Krankheit, durch welche die Mannschaft auf der schwedischen Flotte sehr vermindert wurde, sie in einen den Russen weniger gefährlichen Zustand versetzte. Von der russischen Schärenflotte unter dem Prinzen von Nassau wurde die schwedische (24. Aug.) bei Friedrichshamm, des großen Heldenmuthes ihrer Mannschaft ungeachtet, so überwältigt: daß die Russen 5 Schiffe, unter andern das Admiralsschiff, und gegen 1000 Soldaten, in ihre Gewalt bekamen. Acht Tage hernach griff der Prinz von Nassau die Schwe-

den bei Helsingfors wieder mit so glücklichem Erfolge an, daß ihr König selbst in Gefahr gerieth. Die Wirksamkeit seiner Flotte wurde auch durch das Hinsterben ihrer Mannschaft so sehr gehemmt: daß es nur die Schuld der Russen war, wenn sie von diesem zweiten Feldzug gegen die Schweden keinen Vortheil zogen. Man warf diese Vernachlässigung dem General Puschkin vor. Er mußte daher dem Iwan Soltikow weichen. Um zu sparen, wurden alle Artilleriepferde verkauft. Im Frühjahr ersetzte man sie durch erzwungene Lieferungen. Zur Verstärkung des Landheeres bot man aus Petersburg und der umliegenden Gegend alle Truppen auf, so daß kaum 1000 Mann zurückblieben. Von Orenburg, 300 Meilen weit, wurden zwei Infanterie-Regimenter mit Extrapost herbeigeschafft; es kamen aber anstatt 4000, nur 1500 Mann herbei. Dabei fehlte es den Russen vornehmlich an guten Officieren. Die Schweden drangen daher (1790 April) unter ihrem König so unwiderstehlich vor, daß sie sehr vortheilhafte Stellungen einnahmen. Aus diesen wurden sie aber von den Russen wieder so verdrängt: daß sie, ihnen (4 — 5 Mai) 12 Kanonen überlassend, über den Kymenefluß sich zurückziehen mußten. Darauf wurde die russische Schärenflotte von der schwedischen unter ihrem König (der seinen Plan, Petersburg zu erreichen, noch immer nicht aufgeben wollte) bei Friedrichshamm überrascht. Die Russen zogen sich, nach einem schrecklichen Kampfe, unter die Kanonen von Friedrichshamm zurück. Gustav drang bis Pikepassi, 6 Meilen von Wiborg, vor. Er war jetzt nur noch einige Meilen von Petersburg entfernt. Die schwedischen leichten Schaaren streiften schon bis vor die

Thore der Kaiserstadt. Doch Katharina — welche, standhaft in Petersburg verweilend, die Landarmee selbst durch die Besatzungen von Narwa, Nowgorod, Schlüsselburg und den Ueberrest der petersburger Garde verstärkte — begab sich selbst nach Kronstadt zu ihrer Flotte, um durch Belohnungen und Ermunterungen ihren Muth wieder zu heben. Eine russische Flottenabtheilung, die unter Tschitschakows Befehl, bei Reval, weder mit Mannschaft noch mit Geschützbedürfnissen, gehörig versehen war, entging der Gefahr; weil die Schweden, mit einem Sturme kämpfend, wieder abziehen mußten. Hierauf wurde (2. Jun.) die große russische Flotte unter dem Admiral Kruse bei Kronstadt von der schwedischen angegriffen. An diese konnte sich aber, durch widrige Winde abgehalten, die Schärenflotte nicht anreihen; und da zu der russischen Flotte auch die revalsche Abtheilung hinzukam, wurde die schwedische immer mehr in die Bucht von Wiborg zurückgedrängt, und endlich ganz eingeschlossen. Der russische Befehlshaber in Wiborg schickte dem König Gustav, der mit seinen Kriegern die Noth des Hungers und Durstes theilte, ein Fäßchen mit Wasser und einen Vorrath von Lebensmitteln. Die schwedischen Soldaten liefen haufenweise davon; und ein Versuch der Schweden, sich durchzuschlagen, hatte (3. Jul.) einen unglücklichen Erfolg. Die russischen Befehlshaber hielten jetzt den König schon für so rettungslos, daß sie ihm aus Mitleiden eine Capitulation vorschreiben wollten. Nun richteten die Russen ihren Hauptangriff auf die schwedische Galeerenflotte, auf welcher sich der König jetzt selbst befand. Indessen wagte sich die schwedische Hauptflotte, durch einen schmalen Weg zwischen zwei

Inseln, heraus; sie wurde aber durch ihre eigenen Brander, die der Wind auf eins ihrer Schiffe trieb, in eine so große Verwirrung gebracht, daß sie den Sandbänken nicht ausweichen konnten; wobei drei von ihren Linienschiffen und eben so viele Fregatten in die Gewalt der Russen geriethen. Das Morden der Russen war eben so schrecklich, als ihr Feuer. Der Herzog Karl selbst wurde verwundet. Es wurden 5000 Schweden theils getödtet, theils gefangen, und es fehlten ihnen 15 Schiffe und 600 Kanonen. Einige Tage nach dieser für die Russen so glücklichen Seeschlacht (9. — 10. Jul.), griff der Prinz von Nassau die schwedische Schärenflotte unter Gustavs eigenem Befehl an; aber durch den Sturm in einen engen Raum zusammengedrängt, verloren die Russen ihr Admiralschiff mit 55 andern Schiffen und 643 Kanonen; 5800 Mann waren getödtet, 2500 verwundet und 6375 gefangen. Die Nachricht von dieser Niederlage langte zu gleicher Zeit mit dem Siegsberichte der großen Flotte zu Petersburg an.

Der König von Schweden, der den Kampf gegen die Russen in diesem Feldzuge so glücklich geendigt hatte, rechnete bei dem folgenden auf die Unterstützung von Großbritannien und Preußen; aber die englische Flotte kam, wegen des Kriegs mit Spanien, nicht herbei, und Preußen war mit Beobachtung der Oesterreicher beschäftigt. Da Katharina, durch den zwischen Preußen und Oesterreich geschlossenen Vergleich, den Beistand des Letztern verloren hatte, so zeigte sie sich um so geneigter, auf Gustavs Friedensanträge sich einzulassen; und diese bahnten (1791 19. Aug.) den Weg zu dem Friedensschluß von We-

relä, durch welchen jeder Theil dem andern sein Gebiet zusicherte.

## Unternehmungen der Kaiserinn Katharina gegen die Türken.

Durch den Krieg mit Schweden war Rußland abgehalten worden, von seiner ganzen Kriegsmacht gegen die Pforte Gebrauch zu machen, und nun (1790) mußte es den Kampf mit den Türken allein fortsetzen. Als Oestreich an dem Kriege gegen die Türken noch Theil nahm, schloß sich an die östreichische Heerabtheilung, unter dem Prinzen von Koburg, Romanzow mit 13,000 Russen an. Die Vereinigten eroberten die Festung Choczim. Im folgenden Feldzuge führte Suworow dem Prinzen von Koburg 7000 Streiter zu, die die Türken (1789 31. Jul.) bei Foczani, in der Walachei, besiegen halfen. Suworow stieß abermals zu dem Prinzen von Koburg, als er dem Großwessir bei Martinjestie am Rimnik entgegenrückte, und die Russen trugen (22. Sept.) zum Siege sehr viel bei. Bald wirkte aber auf die russischen Unternehmungen gegen die Türken der Geldmangel sehr nachtheilig ein. Diesem wurde durch die gemachten Anleihen nicht hinlänglich abgeholfen. Von 9 Millionen Gulden, die man in Holland borgte, wurden 3 nicht ausgezahlt; Genua schoß 2 Millionen Piaster vor; Venedig und Florenz versprachen 4 Millionen Gulden. Der Geldmangel war aber noch immer drückend; die Schulden des kaiserlichen Cabinets betrugen allein 5 Millionen, und Romanzow, der Liebling der Katharina, ließ sich indessen auszahlen, was ihm beliebte. Während der Zeit verschlimmerte

sich der Zustand der Armee immer mehr; sie war so unvollständig, und es fehlte ihr so sehr an guten Officieren, daß Romanzaw den Oberbefehl über das ukrainische Heer nicht länger behalten wollte. Potemkin sah sich außer Stande, der Zuchtlosigkeit seiner Armee Schranken zu setzen; das warme Klima der Umgebung des schwarzen Meeres erzeugte, in Verbindung mit schlechter Kost und Mühseligkeit, Krankheiten und Mißmuth, und da die Russen von den Oesterreichern zu wenig unterstützt wurden, so konnten ihre Unternehmungen nicht den erwarteten glänzenden Erfolg haben.

Die Russen trieben, bei dem Anfange des Kriegs, einen Versuch der Türken, sie bei Kinburn zu überfallen (1787 Oct.), so tapfer zurück, daß von 6000 derselben sich kaum 700 retteten. Im folgenden Jahre wurde die russische Flotte, unter dem Prinzen von Nassau und dem griechischen Kapitän Alexiano (1788 1. Jul.), bei Oczakow, von dem Kapudan Pascha angegriffen; sie fügte aber demselben einen Verlust von 6000 Mann zu. Potemkin, der 70,000 Mann und 127 Kanonen unter seinem Befehle hatte, betrieb die Belagerung von Oczakow sehr langsam, bis, mit außerordentlicher Winterkälte, Mangel an allen Lebensbedürfnissen eintrat. Da mußte sich Potemkin (6. Dec.) endlich zu einem stürmenden Angriff entschließen. Schrecklich war das Morden der in der Stadt eindringenden Russen, das selbst Frauen und Kinder nicht schonte. Die todten und sterbenden Türken wurden haufenweise, außer der Stadt, auf das gefrorne Wasser gebracht, wo sie hungrigen Hunden zur Nahrung dienten.

Der Sieger Potemkin wurde, als er zu Anfang des folgenden Jahres (1789) nach Petersburg kam, von seiner Kaiserin mit den glänzendsten Ehrenbezeugungen empfangen; wenn ihn Katharina auch nicht mehr liebte, so fürchtete sie ihn doch. Um so vorsichtiger betrieben seine Feinde den Plan, ihn zu stürzen. Potemkins Hauptgegner war Romanow, den er verhindert hatte, Vicekanzler zu werden, auf dessen bedenkliches Einverständniß mit dem Großfürsten Paul er die Kaiserin aufmerksam machte, Potemkin konnte aber damals dessen Entfernung doch nicht durchsetzen, und mußte, mit einer großen Summe und mit einem kostbaren Commandostab beschenkt, wieder zur Armee reisen. Doch Romanow kränkte, durch seine ausschweifende Lebensart und durch seine Liebeshändel, die Kaiserin so gewaltig, daß sie ihn plötzlich verabschiedete. An seine Stelle trat Subow, ein Officier der berittenen Garde, den der General Soltikow empfahl, und der, nach Orlow und Potemkin, der vielgeltendste und reichste aller Lieblinge der Katharina wurde.

Durch die Summe, die der Katharina ihre Lieblinge kosteten, und durch Potemkins Verschwendung, so wie durch den Aufwand eines doppelten Krieges, war die Staatskasse sehr erschöpft; und doch hatte sie, durch eine gute Verwaltung, so bedeutende Zuflüsse erhalten, daß ihre Einkünfte, die im Jahre 1782 nur 40 Millionen Rubel betrugen, im Jahre 1789 auf 48,600,000 gestiegen waren. Der Krieg verschlang aber gar zu viel. Der schwedische kostete allein 22 Millionen, und doch waren nicht alle Rechnungen bezahlt. Die Vermehrung der Bankzettel half nur wenig, und geringhaltige holländische Du-

caten, die man ausprägte, galten nur eine kurze Zeit; durch Einstellung der Bauten wurden einige Millionen erspart. Dennoch mußte man den Truppen den Sold schuldig bleiben. Die Fortsetzung des Krieges erforderte aber neue Mannschaft, die sich auf 90,000 Mann belief.

Potemkin ließ, nach der Eroberung der Stadt Galacz (1789 1. Mai), von welcher die Donau bis zum schwarzen Meere schiffbar ist, wieder den ganzen Sommer in Unthätigkeit verstreichen. Im Herbst (Oct.) wurden die beiden bessarabischen Städte Akjerman und Bender weggenommen. Für den folgenden Feldzug (1790) verlangte Potemkin wieder eine Million Ducaten. Man borgte von Holland 6 Millionen Gulden. Im October mußte Katharina, so wenig sie auch dazu geneigt war, dem Potemkin wieder 3 Millionen Rubel schicken. Dafür schmeichelte ihr Potemkin durch eine täuschende Darstellung von der Größe ihrer Kriegsmacht; die Regimenter waren jedoch so wenig vollzählig, daß sogar 4 Fünftel von den petersburger Polizeisoldaten, ja alle Taglöhner, dazu aufgeboten werden mußten.

Doch Katharina wurde jetzt von Subow so sehr zum Frieden mit der Pforte gestimmt, daß sie ihren Bevollmächtigten bei den zu Jassy angefangenen Unterhandlungen die Beschleunigung des Abschlusses befahl. Aber Potemkin, der die eingeschränkteste Vollmacht hatte, ließ, indem er dem Befehl der Kaiserin Gnüge zu leisten sich stellte, den Gang der Unterhandlungen so langsam vorwärts schreiten, und spannte die Forderungen so hoch, daß der Diwan sich nicht weiter auf dieselben einlassen wollte. Auch den

folgenden Feldzug fing Potemkin (1790) spät an. Zu Jassy mit dem Ansehn und dem Aufwande eines großen Souverains lebend, und auf das Vergnügen seiner ersten Geliebten, der Gräfin Witte, einer sehr schönen Griechin, vorzüglich bedacht, unterhielt er einen Verein von geschickten Tonkünstlern und Tänzern, verschrieb von Petersburg die feinsten Fischspeisen. Er dachte sich schon als Beherrscher der Moldau. Die Kaiserin mußte ihn zum Großhetman der Kosaken von Ekatherinoslawl ernennen; er wollte durch eigenes Aufgebot auch die Walachei und Bessarabien erobern. In dem letztern Lande ließ er durch den General Müller die Stadt Kilia, am Ausflusse der Donau, (18. Oct.) zur Uebergabe zwingen. Suworow, dem sein Antheil am Siege bei Martinjestie am Rimnik den Namen der Rimnikſche (Rimniski) erwarb, beschloß, weil man ihm die Einnahme der Stadt Ismail bei dem Anfange des Winters auftrug, schon nach 14 Tagen, sich derselben durch einen stürmenden Angriff zu bemächtigen. Diese Erstürmung war (22. Dec.) eine der schrecklichsten, die in der Kriegsgeschichte vorkömmt. Die Russen behandelten die Einwohner der Stadt, sie mochten bewaffnet oder nicht bewaffnet seyn, so unbarmherzig, daß von 42,000 Einwohnern kaum der vierte Theil am Leben blieb. Aber von den Russen waren auch 7000, und darunter 300 Officiere, gefallen. Das Glück der russischen Waffen wurde durch die Unfähigkeit der türkischen Oberbefehlshaber gehoben. Der Seraskier Batal Bei, der über 30,000 Mann den Oberbefehl führte, ließ sich (1790 Oct.) von dem russischen General German, der kaum den vierten Theil so viel Streiter zählte, besiegen, so daß sein

ganzes Lager nebst 30 Kanonen in die Gewalt der Russen kam. Den Russen verschaffte der spätere Anfang ihrer Feldzüge den Vortheil, die türkische Armee bald vermindert zu sehen; weil die Türken gegen einen Winterfeldzug eine so unüberwindliche Abneigung haben, daß weder Versprechungen noch Drohungen sie zurückhalten können. Im folgenden Feldzug schlug der Fürst Repnin den Großwessir Jussuf, der bei Maczin, in der Nähe der Donau, (1791 10. Jul.) dessen 10,000 Russen eine dreifach größere Macht, aber meistens Reiterei, entgegenstellte. Der General Gudowitsch hatte indessen (22. Jun.) die Festung Anap am Kuban erstürmt. Von der 25,000 Mann starken Besatzung wurde der fünfte Theil getödtet, und von den Einwohnern mußten 13,500, auf Potemkins ausdrücklichen Befehl, nach Taurien wandern.

Auf dem schwarzen Meere wurden die Russen von den Türken kraftvoll bekämpft. Ein Treffen, das (1790 19. Jul.) bei Kaffa an der Küste in der Krim vorgefallen war, fiel so unentschieden aus, daß sich die Türken den Sieg zuschrieben. Eine spätere Schlacht, die der türkischen Flotte der Admiral Uwarow (9. Sept.) lieferte, kostete ihr schon einige größere Schiffe. Das letzte Seetreffen, an der Küste von Rumili, von 16 Linienschiffen und 23 Fregatten der Russen gegen 18 Linienschiffe und 18 Fregatten der Türken, (1791 11. Aug.) hatte gleichfalls keinen entscheidenden Erfolg.

## Potemkin spielt seine große Rolle aus.

Indessen waren die erneuerten Friedensunterhandlungen zu Jassy, in die sich der Großwessir mit dem Fürsten Repnin einließ, so weit gediehen: daß zu Galacz, noch in den letzten Tagen dieses Jahres (29. Dec.), die Unterzeichnung des Vergleichs erfolgen konnte, an welche sich zu Anfang des folgenden Jahres (1792 9. Jan.) die feierliche Bestätigung anreihete. Rußland erhielt, für den kostbaren Krieg von 4 Jahren, weiter nichts, als den Bezirk von Oczakow, und alles Land an der rechten (westlichen) Seite des Dnjeprs. Potemkin war über diesen Friedensschluß, den er nicht hatte hintertreiben können, höchst unwillig; aber die des langen, kostspieligen Kriegs überdrüßige Katharina wollte ihn durchaus nicht länger fortsetzen. Potemkin war vor seinem Schlusse nach Petersburg zurückgekehrt. Katharina erfreute ihn durch die Erfüllung seines Wunsches, den taurischen Pallast, den sie ihm abgekauft hatte, als Geschenk zurück zu erhalten. Die Großen der Hauptstadt verherrlichten seine Rückkehr durch die prächtigsten Gastmähler und Bälle. Aber nichts übertraf den Glanz der Feste, die Potemkin, auf Kosten der Kaiserin, dem ganzen Hofe gab. Durch alles dieses bewirkte er aber doch nicht die Entfernung des mächtigen Lieblings Subows, der das freundschaftliche Verhältniß zwischen ihm und der Katharina störte. Er mußte vielmehr, ihrem dringenden Verlangen zu genügen, sich wieder zur Armee begeben. Auf seinen durch Ausschweifungen geschwächten Körper wirkten Kummer und Verdruß (1791

Aug.) so mächtig, daß er sich auf der Reise nach Jassy kränker fühlte; und als er von da dem milden Himmelsstriche von Oczakow entgegen gehen wollte, nahm, nachdem er erst 6 Meilen gefahren war, seine Krankheit (18. Oct.) auf ein Mal so heftig zu, daß er auf dem Wagen, auf einem Teppich unter freien Himmel hingelegt, hinstarb. So endigte der Mann, der auf Rußlands Schicksal einen so bedeutenden Einfluß gehabt hatte!

## Rußland wird noch zwei Mal durch Theilungen von Polen, ingleichen durch Kurland und Grusien, vergrößert.

So wenig Katharina ihre Absicht, das russische Reich durch türkische Eroberungen zu vergrößern, erreicht hatte: so gut gelang die Erfüllung ihres Wunsches, Rußlands Umfang zu erweitern, durch zwei neue Theilungen des polnischen Staates, die sie veranlaßte. Sie maßte sich das entscheidendste Ansehn auf die polnischen Angelegenheiten an. Als die polnischen Reichsstände mit einer Abänderung der nach der ersten Theilung (1774) eingerichteten Staatsverfassung umgingen, ließ Katharina durch ihre Gesandten zu Warschau erklären (1790 Nov.): daß sie diese Verfassung als einen Vertrag betrachte, der durchaus ungeändert fortbestehen müsse. Ihre Anhänger unter den polnischen Großen bildeten eine mächtige Parthei, deren Abgeordnete zu Petersburg, wo sich Subow für sie verwendete (1792 Mai), den Plan zu der Conföderation von Targowisch entwarfen. Zur Unterstützung derselben ließ Katharina so-

gleich ein Heer in Polen einrücken, das bis auf 100,000 Mann anwuchs. Durch die mächtige Stütze, die der Conföderation zu Targowisch zuwuchs, wurde der König Stanislaus bewogen, ihr beizutreten. Der König Friedrich Wilhelm II. von Preußen wollte, durch die Katharina umgestimmt, die neue Constitution nun auch nicht mehr anerkennen. Die europäischen Höfe konnten, ihre Aufmerksamkeit auf die französische Revolution richtend, um das Schicksal des polnischen Staates sich wenig bekümmern. Die targowischer Conföderation mußte sich (1793 April) an die Theilungsentwürfe von Rußland und Preußen anschmiegen. Auf einem neuen Reichstage legten (19. Jun.) die Gesandten von Rußland und Preußen, Sivers und Buchholz, die neuen Abtretungen vor. Rußland eignete sich (14. Oct.) die Hälfte des Großherzogthums Litthauen und die kleinpolnischen Woiwodschaften Brazlaw, Kiev, und mehr als die Hälfte von Volhynien zu. Das polnische Kriegsvolk wollte sich nicht abdanken lassen. Seine Weigerung veranlaßte einen Aufstand, der sich der Leitung des Generals Kosciusko überließ. Des russischen Bevollmächtigen Igielsteins Verfahren, den Besitz der Stadt Warschau sich zu sichern, reizte die Bürger so heftig: daß sie, in Verbindung mit 2000 polnischen Soldaten, (18. — 19. April) über die 8000 Mann starke russische Besatzung herfielen, und mehr als den vierten Theil derselben tödteten. Von Wilna, wo der russische General Arseniev Igielsteins Verfahren nachahmte, wurden die Russen mit weniger Blutvergießen entfernt.

Die Russen wichen dem Kampfe mit den Polen so lange aus, bis sich (1794 Jun.) die Preußen, un-

ter der Anführung ihres Königs, näherten. Das meiste aber bewirkte, nachdem die Preußen die Belagerung von Warschau aufgegeben hatten, Suworow; der erst das Heer des Generals Kosciusko bei Pergescht völlig überwältigte, und in einem folgenden Treffen den Kosciusko zum Gefangenen machte, dann durch die schreckliche Erstürmung der Stadt Praga (16. Oct.), die Unterwerfung der Stadt Warschau (8. Nov.) erzwang. Als Polen nun aufhörte, ein eigener Staat zu seyn, bekam Rußland (1795 24. Oct.) noch das, was ihm von den Ländern Litthauen und Volhynien noch fehlte.

Um eben diese Zeit kam auch das Herzogthum Kurland zum russischen Gebiete hinzu. Die Stände desselben trugen, der öffentlichen Sprache nach, der Kaiserin Katharina (März) freiwillig ihre Unterwerfung an. Diese kaufte dem letzten Abkömmling des Herzogs Biron seine eigenthümlichen Güter für eine halbe Million Dukaten ab; sie bezahlte seine Schulden, und sicherte ihm einen Jahrgehalt von 50,000 Dukaten zu.

Doch auch in Asien erweiterte Katharina den Umfang des russischen Staates. Heraklius hatte (1783) ihr den Eid der Treue geschworen. Sie schützte ihn gegen den westpersischen Schah Ali Mehemet Chan. Nach seinem Tode wurde (1801) Georgien, unter dem Namen Grusien, dem russischen Staate einverleibt. Die Fürstensöhne, die sich nicht hatten vereinigen können, mußten sich mit einem Jahrgehalt begnügen. Dazu gaben die Thronstreitigkeiten, die in Persien herrschten, der Kaiserin Katharina Gelegenheit, durch einen mit Ali Mehemet

(1797) geschlossenen Frieden, die Bezirke von Derbend, Baku, und alles Land an der linken Seite des Kur, mit dem russischen Staate zu verbinden.

## Innere Regierung der Katharina II.

Die letzte Vergrößerung des russischen Reichs erlebte jedoch Katharina II. nicht. Ihre auf eine fast immer sich gleiche Gemüthsstimmung sich stützende Gesundheit wurde plötzlich so zerrüttet: daß alle Bemühungen der Aerzte ihr Lebensende nicht verhindern konnten (st. 17. Nov. 1796). Katharina II. vollendete die von Peter I. begonnene Umschaffung Rußlands. In ihrer Verfahrungsart war sie aber von jenem großen Herrscher sehr verschieden. In ihren Verordnungen sprach sich Zutraulichkeit und Offenheit aus. Während sie (1762) die geheime Commission aufhob, sicherte sie die Verwaltung der Gerechtigkeit gegen Bestechungen und Gelderpressungen, und verbesserte die Verfassung des Senats und anderer hohen Behörden. In einem Staatsrathe, der die neuen Einrichtungen leiten sollte, führte sie selbst den Vorsitz. Sie theilte den Staat in 43 Statthalterschaften, die aus Provinzen und Kreisen gebildet waren. Die Geistlichkeit setzte sie zwar in die ihr von Peter III. entzogenen Rechte wieder ein; sie übertrug jedoch die Verwaltung ihrer Güter einem Oekonomie-Collegium, an dessen Stelle späterhin die Kammerhöfe der Statthalterschaften traten. Ein vorzüglicher Gegenstand der Regierungssorgfalt der Katharina II. gab die Abfassung eines neuen Gesetzbuches ab. Sie wurde durch eine große (1787 Aug.) zu Moskau eröffnete Versammlung — von Abgeordne-

ten des Senats, der Synode, der hohen Behörde, der Kreise, Städte, freien Bauern und selbst verschiedener nomadischen Völker — vorbereitet. Sie selbst verfertigte für diese eine ihre Regierungsweisheit rühmlich aussprechende Instruction. Ein Ausschuß beschäftigte sich zu Petersburg mit der Abschaffung der unzweckmäßigen, der Erklärung der fortbestehenden, und der Entwerfung der neuen Gesetze. Um die Einwohnerzahl dem Umfang des großen Staates anpassender zu machen, lud sie gleich bei dem Anfange ihrer Regierung (1763) Ausländer zur Ansiedelung in ihren Provinzen ein. Sie übertrug die Aufsicht über dieselben einer besondern Commission, und bald wuchs die Zahl derjenigen, die sich an den Ufern der Wolga, der Sarpa u. a. anbauten, auf 150,000 an. Diese Leute, die aus Frankreich, Deutschland, Polen, Schweden einwanderten, fanden auch hier nicht das Glück, das sie in ihrem Vaterlande nicht verdient hatten. Besser gelangen die Ansiedelungen von Deutschen, Griechen, Armeniern, die (nach 1774) manchen vernachlässigten Landstrich an der Wolga anbauten. Katharina führte die Pockeneinimpfung unter ihren Unterthanen ein; auch veranstaltete sie zu Petersburg und Moskau die Anlegung von Findelhäusern. Durch gute Einrichtungen, durch Belohnungen, wurde der Landbau, und besonders der Tabacksbau, in der Ukraine gehoben. Manufacturen und Fabriken bewiesen jetzt eine größere Betriebsamkeit. Unter der Katharina eigenen Augen entstand zu Zarskoeselo eine Seidenmanufactur; im Jahr 1775 zählte man schon 484 Manufacturen und Fabriken. Zur Beförderung des Handels trug die von der Pforte zugestandene Schifffahrt auf dem

schwarzen Meere, die sich (seit 1792) auf alle türkischen Gewässer erstreckte, sehr viel bei. Seitdem (1778) die Handelsstreitigkeiten mit China beigelegt worden, blühete der Handel der Gränzstädte Kiächta und Mametschin schöner auf. Durch die Tschuktschen, die Bewohner der Nordostspitze Asiens, wurden die Russen mit dem östlichen (großen) Weltmeere, und den in demselben liegenden Inseln bekannt. Den Landhandel erleichterten eine Menge Kanäle durch eine der herrlichsten Wasserverbindungen. Schon im Jahr 1775 betrug der Werth der ausgeführten Waaren von 33 Million Rubel 7½ Million mehr, als die Einfuhr. Eine Reichsbank verschaffte dem Adel und den städtischen Gemeinden Gelegenheit, Anleihen zu machen, ohne sich den Wucherern preis zu geben. Dem Wiederaufbau verschiedener Städte, als Twer, Kasan, Bielgorod, Torschock, wurden ansehnliche Summen von 50 — 100,000 Rubel gewidmet. Katharina legte aber, außer Cherson, so viele neue Städte an, daß sich die Zahl derselben auf 260 belief. Hauptsächlich aber wurde Petersburg durch die Katharina sehr verschönert. Sie führte neue Brücken und Paläste auf, kaufte das von Gregor Orlow gebaute prächtige Schloß Gatschina, das sie dem Großfürsten Paul schenkte, und schaffte neue Sammlungen von Gemälden und Büchern an.

Auch die wissenschaftliche Ausbildung ihrer Unterthanen ließ sich Katharina angelegen seyn. Sie verband (1764) mit der von der Akademie der Wissenschaften getrennten Akademie der bildenden Künste, der sie eine verbesserte Einrichtung gab, eine Unterrichtsanstalt; stiftete (1766) eine Erziehungsanstalt für 200 Töchter von adlichen und bürgerlichen

Staatsdienern, gab den geistlichen Seminarien eine erweiterte verbesserte Einrichtung, gründete griechische Gymnasien, ein Ingenieur-Cadetten-Corps, eine Akademie für die russische Geschichte und Sprache; versah die Städte und Flecken mit Volksschulen, widmete (1783) der Bildung der Lehrer ein besonderes Collegium, und ordnete zur Aufsicht über das ganze Unterrichtswesen ein Oberschulcollegium an; berief, um für ihre Unterthanen Muster aufzustellen, berühmte Gelehrte, als Pallas, Gmelin, Georgi, Lowitz, als Mitglieder der Akademie, und theilte fremden Gelehrten, unter andern Diderot, Belohnungen und Jahrgehalte aus. Wenn ihr Plan zu einer Weltreise (1787) unausgeführt blieb, so ließ sie doch das Eismeer und den nördlichen Theil des großen Weltmeers, durch den Capitän Beering, den Sohn des berühmten Seefahrers, genauer erforschen. Ihre warme Theilnahme an dem Jugendunterrichte bewies sie durch die Verfertigung von kleinen Büchern, die sie dem Unterricht ihrer Enkel widmete.

Katharina II., die in allem groß seyn wollte, unterhielt den prächtigsten Hofstaat ihrer Zeit, der aber einen jährlichen Aufwand von 4 Million Rubeln verursachte. Aber 34 Millionen Rubel kosteten ihre Lieblinge, die, wie Orlow, Potemkin, Subow, auf ihre Regierung einen bedeutenden Einfluß hatten. Im häuslichen Zustande zum Theil sehr schwach, blieb Katharina II. immer eine preiswürdige Herrscherin — die, mit großer Kraft wirkend, nach dem vorgesteckten Ziele mit festem Schritte hinstrebte, und in allen ihren Handlungen einen hohen, nicht zu rasch verfahrenden, nichts übersehenden Regierungsgeist aussprach.

## Paul I., Kaiser von Rußland.

Der Nachfolger der Katharina II. ihr Sohn, der Kaiser Paul (geb. 1754), war bei der Thronbesteigung seiner Mutter erst 9 Jahr alt. Da seine Erhaltung eine Hauptstütze ihrer Regierung war, so gab er für dieselbe einen wichtigen Gegenstand ihrer Sorgfalt, für seine Gesundheit und Ausbildung, ab. Doch bestrebte sie sich auch, seinen Neigungen und seiner Denkart eine Richtung zu geben, die ihr nicht gefährlich werden konnte, die ihn in einen möglichst engen Wirkungskreis einschloß. An strengen Fleiß gewöhnt, erwarb sich der Großfürst Paul in der Mathematik, Physik, Geschichte, Statistik und andern Wissenschaften, gute Kenntniß. Argwöhnisch entfernte ihn aber die Mutter von allen Staatsgeschäften, und Großadmiral war er nur dem Namen nach. Als seine erste Gemahlin, Natalie Alexiewna, eine geborne Prinzessin von Hessendarmstadt, mit der er sich im Jahr 1773 vermählt hatte, (1776) gestorben war, wählte seine Mutter ihm Marien Fedorownen, die Tochter des Herzogs Friedrich Eugen von Würtemberg; die ihm, außer mehrern Töchtern, die Großfürsten Alexander (1777) und Constantin (1779) gebar. Mit diesen durchreiste er ein Jahr lang Deutschland, Italien, Frankreich und Holland. Hierauf setzte er den zurückgezogenen Aufenthalt zu Gatschina wieder fort, bis ihn, 42 Jahr alt, der Tod der Mutter auf den Thron rief.

Mit Recht konnte man von dem mit dem Regierungsverfahren der Mutter schon lange ganz unbekannten Sohne, manche Veränderung erwarten. Diese Veränderungen waren um so bedeutender, als

er das Wesentliche und Unwesentliche mit gleicher Wichtigkeit behandelte. Er nahm seinen Vater, Peter III., nach 34 Jahren aus dem Klostergewölbe heraus, um ihn krönen zu lassen — endigte schnell (1801) den von seiner Mutter angefangenen persischen Krieg — änderte die von ihr gemachte geographische Eintheilung des Reichs wieder ab, und vertilgte selbst den Namen der Statthalterschaft Ekatharinoslawl — verordnete, daß die weibliche Linie, so lange als männliche Erben vorhanden wären, den Thron nicht besteigen sollte — verabschiedete viele Beamten, die Katharina vielleicht zu zahlreich eingesetzt hatte, ganz plötzlich, ohne ihnen einen kleinen Jahrgehalt zu lassen — gab der geheimen Polizei einen Umfang von Gewalt, vor welcher selbst der Rechtliche zittern mußte — unterwarf alle ausländischen Schriften der strengsten Censur, rief die im Auslande Studirenden oder Reisenden zurück, verschloß selbst den gebildetsten Ausländern die Gränze seines Reichs — verlangte für seine Person die lästigsten Ehrenbezeugungen auf der Straße, und die Abschaffung modischer Kleidung — schickte mit rascher Heftigkeit Familienväter und ausgezeichnete Männer, oft kaum bei dem Schein eines Verdachts, nach Sibirien — und bestrebte sich, wie es scheint recht geflissentlich, als Herrscher gegen seine Mutter sehr abzustechen. Sein ganzes Verfahren war sehr schwankend. So wie in seinem Gemüthe der Sinn für Rechtlichkeit mit hohen Begriffen von seiner unbeschränkten Macht seltsam vermischt war: so suchte er in einzelnen Fällen das zugefügte Unrecht wieder zu vergüten, gab er allen in Rußland befindlichen Polen ihre Freiheit und bedeutende Anstellungen, ver-

lieh dem polnischen General Kosciusko einen Jahrgehalt, wies dem König Stanislaus August seinen Aufenthalt zu Petersburg an, wo er ihm, nach seinem Tode, ein feierliches Leichenbegängniß veranstaltete.

## Paul nimmt an dem französischen Kriege Theil.

An dem Kampfe gegen die französische Republik wollte Paul anfangs so wenig, als seine Mutter, einen thätigen Antheil nehmen. Doch verschloß er, die Grundsätze des französischen Directoriums verabscheuend, ihnen die Gränzen seines Reichs. Der Heerabtheilung des Prinzen von Condé gestattete er, nach dem Frieden von Campoformio, in Volhynien einen Aufenthalt. Als aber Oesterreich sich zu einem Kriege gegen Frankreich rüstete, schloß er mit England eine enge Verbindung.

Unter dem Befehl von Suworow zogen, durch Mähren und Oesterreich, 25,000 Russen nach Oberitalien; wo sie sich an die Oesterreicher anreiheten, und Suworow, als Oberbefehlshaber der vereinigten Heere, die Franzosen durch seine außerordentliche Thätigkeit und Entschlossenheit überraschte, indem er (1799 April) ein französisches Heer nach dem andern besiegte. Der dadurch sehr verminderten russischen Armee rückte eine zweite durch Ungarn nach; die jedoch beide so wenig, als die österreichische Kriegsmacht, den sehr verstärkten Franzosen hinlänglich gewachsen waren. Mit dem von 36,000 auf 10,000 Mann zusammengeschmolzenen Heere ging Suworow aus Oberitalien nach der Schweiz, um (Sept.) des

an

an den Rhein gezogenen Erzherzogs Karl Stelle einzunehmen. Schon war er über den St. Gotthardt bis zum Luzernersee vorgedrungen, und der Vereinigung mit den Oesterreichern und Russen unter Holze und Korsakow nahe, als der letztere (26. Sept.) von dem französischen General Massena, be Zürich so überwältigt wurde, daß sich nur ein kleiner Theil seines Heeres rettete. Mit diesem vereinigte Souworow, der seinen Zug durch die östliche Schweiz mit großen Mühseligkeiten vollendet hatte (Oct.), sich in der Nähe von Constanz. Die Russen hatten in Italien und der Schweiz 20 — 30,000 M. und 100 Kanonen verloren.

Eben so wenig Glück begünstigte der Russen Theilnahme an der englischen Unternehmung gegen Holland. Bei Alkmaar ließen sich die Russen, während sie plünderten und sich betranken, von den Holländern, die sie zurückgetrieben hatten (Sept.), so überfallen: daß selbst zwei von ihren Generalen, Hermann und Tschitschakow, in die Gefangenschaft geriethen. Die Engländer hatten die Russen, wie ihnen diese vorwarfen, nicht genug unterstützt. Die Russen verloren ihre ganze Artillerie von 30 Kanonen und 3000 Gefangne. Die noch übrigen 6000 Russen mußten sich glücklich schätzen, einen freien Abzug zu erhalten (Oct.).

Den Kaiser Paul, dessen Wünschen der Erfolg des Kriegs so wenig entsprach, kränkte es, daß die Engländer seine Ansprüche, als Großmeister des Johanniterordens (seit 1799), auf Maltha so wenig gelten ließen. Schon vor der französischen Besetzung der Insel Maltha hatte er mit dem Johanniterorden zwei Verträge geschlossen, die eine Niederlassung von

Rittern griechischer und katholischer Religion in Rußland zur Absicht hatte. Paul bestimmte zur Unterhaltung von einer bedeutenden Zahl von Rittern die jährliche Summe von 300,000 Gulden. Mit Recht glaubte er sich daher einen Beschützer des Maltheserordens zu nennen; und nun sollten die Engländer die Insel Maltha, die sie den Franzosen weggenommen hatten, dem Orden wieder einräumen. Ihre Weigerung reizte ihn zur Abneigung, zum Haß. Zur Befriedigung seines Unwillens diente ihm die sogenannte Seetyrannei der Engländer zum Vorwande. Er forderte (1800 Aug.) die Könige von Dänemark, Preußen und Schweden, zur Wiederherstellung der schon von seiner Mutter eingeleiteten bewaffneten Neutralität auf. Preußen und Schweden leisteten seiner Aufforderung Genüge. Gustav IV. von Schweden kam (Dec.) selbst nach Petersburg, um die Convention zu bestätigen. Dänemark verweigerte seinen Zutritt so lange, bis der Kaiser Paul seine Gesandten abrief. Paul fing (1801 Jan.) die Vollziehung der Convention damit an, daß er alle in den Häfen seines Reichs befindlichen englischen Schiffe in Beschlag nahm, und die Matrosen verhaften ließ. Durch dies Verfahren zog er der Stadt Kopenhagen, der Residenz seines Bundesgenossen, das Schicksal zu, von einer englischen Flotte bestürmt zu werden (April).

## Kaiser Pauls I. Lebensende.

Paul, jetzt ein unversöhnlicher Feind der Engländer, neigte sich immer mehr zur Freundschaft für den Oberconsul Bonaparte hin. Dieser schickte ihm (1800) die Gefangenen seiner Nation, 6500 Mann, ohne

Lösegeld, und nicht nur neu gekleidet, sondern auch bewaffnet, zurück. Der russische Gesandte zu Paris, der Graf Kalitschew, wurde auf eine ausgezeichnete Weise behandelt. Paul erwiederte dieses freundschaftliche Benehmen durch Worte und Thaten. Daß man sich aber auf die Beständigkeit seiner Gesinnungen nicht verlassen konnte, bewies sein Unwille über den Friedensvertrag von Luneville, der ihn (1801 23. März) zur Abrufung seines Gesandten von Regensburg bestimmte. Am Abend des Tages, an welchem er, bei der Parade, einen Brief an Bonaparten schrieb, rief er seine Gesandten von Kopenhagen und Berlin ab; aber in der darauf folgenden Nacht fiel er, als ein Opfer einer Verschwörung.

Der vornehmste Theilnehmer an derselben war der Graf von Pahlen, Gouverneur von Petersburg. Unter den übrigen, zusammen 70, befanden sich Subow und der deutsche General Bennigsen. Man rechtfertigte die Absicht, den Kaiser zur Abdankung zu zwingen, durch das Vorgeben: daß er ein großes russisches Heer gegen die Engländer nach Ostindien zu schicken im Begriff sey. Paul wurde gewarnt. Die Verschwornen durften daher die Ausführung ihrer Verabredung nicht länger aufschieben. Pahlen brachte es mit vieler Mühe dahin, daß der Großfürst Alexander in die Thronveränderung einwilligte; dieser machte es aber zur ausdrücklichen Bedingung, daß das Leben seines Vaters geschont werden sollte. Pahlen fand, als Gouverneur, ziemlich leicht den Eingang in das Zimmer des Kaisers. Er machte demselben bekannt, daß er die Regierung niederlegen müsse; und von den vornehmsten Verschwornen, die durch eine verborgene Thür hereindrangen, unter-

stützt, gelang es dem Pahlen, den Kaiser, nach einigem Kampfe, zu überwältigen und ihn des Lebens zu berauben.

## Kaiser Alexander I. tritt die Regierung an.

An der Erziehung des jetzt den Thron besteigenden Alexanders hatte sein Vater Paul so wenig Theil genommen, daß sie seiner Mutter Maria, der Tochter des Herzogs Eugen von Würtemberg, und seinem Hofmeister, dem Schweizer Laharpe, ganz überlassen blieb. Laharpe suchte ihn, der Weisung der Kaiserin Katharina II. zu Folge, von allen politischen Vorurtheilen, so wie von der Schöngeisterei entfernt zu halten. Mit einem sehr gebildeten Geist und einer liebenswürdigen Gutmüthigkeit, vereinigte Alexander eine schöne Gestalt. Seit seinem siebzehnten Jahre war er mit Maria Luise, der Tochter des Erbprinzen von Baden — die mit der griechischen Religion, den Namen Elisabeth Alexiewna angenommen hatte — vermählt. Alexander verlor über der Nachricht von der Ermordung seines Vaters so sehr alle Fassungskraft, daß er kaum auf Pahlens Vorstellung „daß er sich entweder in Zeit von einer Viertelstunde zur Besteigung des Throns entschließen, oder demselben auf ewig entsagen müsse" in die Bekanntmachung seines Regierungsantritts einwilligte. Da er sich verbindlich machte, nach den Gesetzen und im Geiste seiner Mutter zu regieren, so bemühte er sich, das freundschaftliche Verhältniß mit Frankreich fortsetzend, den Krieg mit England zu endigen. Er nahm die Gesandten beider Nationen gleich freund-

schaftlich auf. Daß aber der Kaiser Alexander zur Aussöhnung mit England sich hinneigte, bewies (14. Mai) Nelsons Besuch bei dem russischen Gouverneur von Reval, dann die einige Tage darauf erfolgte Aufhebung des Beschlags auf die englischen Schiffe, und die völlige Wiederherstellung des ehemaligen Handelsverhältnisses zwischen Rußland und England. Rußland gab (17. Jun.) durch einen mit England abgeschlossenen Vergleich, gerade in dem Hauptpunkte des Streites, in der Visitirung der unter der Bedeckung eines neutralen Kriegsschiffes seegelnden verdächtigen Handelsschiffe, nach.

Alexander schien, während der ersten Jahre seiner Regierung, den Wohlstand und die Ausbildung seiner Nation zum einzigen Gegenstand seines Bestrebens zu machen. Die Einrichtung von neuen Hochschulen wurde mit Eifer betrieben, und die Zahl der Schulen und Unterrichtsanstalten vergrößerte sich außerordentlich. Zugleich vermehrten sich aber die ausländischen, besonders deutschen Ansiedler, so gewaltig, daß man auf Einschränkung ihrer Niederlassung bedacht seyn mußte. Um das von der Kaiserin Katharina II. beschlossene Gesetzbuch zur Vollendung zu bringen, wurde (1803 Oct.) die Gesetzcommission wieder hergestellt, und im Frühjahr 1805 war, unter der Leitung des Justizministers Lapuchin und des Herrn Nowosilzow, der Plan völlig ausgeführt.

## Kaiser Alexander nimmt an dem Krieg gegen Napoleon einen lebhaften Antheil.

Schon Kaiser Pauls Schicksal bewies, daß die Großen, gleich den Kaufleuten, für England eine

große Anhänglichkeit hatten; und es gab unter den den jungen Kaiser umgebenden Herren eine Parthei, die Napoleons Bemühungen, Alexanders Gunst zu gewinnen, kräftig entgegen arbeitete; die Napoleons Verfahren gegen den Herzog von Enghien benutzte, um Alexanders Unwillen gegen denselben zu reizen, und so ihn von der Nothwendigkeit, den herrschsüchtigen Entwürfen Napoleons Schranken setzen zu helfen, überzeugte. Da entschloß sich der Kaiser Alexander, durch den Grafen von Woronzow zu London (1805 April) eine Verbindung mit Großbritannien zur Richtigkeit zu bringen, und Alexander half nun den Kaiser von Oesterreich zur Theilnahme an dem Kriege gegen Napoleon gewinnen. Alexander machte sich verbindlich, zur vereinigten Kriegsmacht, die auf den jonischen Inseln befindlichen Truppen nicht gerechnet, 115,000 Mann zu stellen, auch ein Reserve- und Observationscorps nachrücken zu lassen. Vier Wochen hernach (20 Mai) versprach Alexander, seine Armee bis zu 180,000 Mann zu vergrößern. Auch mit dem König von Preußen traf Alexander, als er (25. Oct.) selbst nach Berlin kam, eine Verabredung, die den Kampf gegen Napoleon zur Absicht hatte. Auf der Gruft Friedrichs II. zu Potsdam schworen Alexander und Friedrich Wilhelm III. einander ewige Freundschaft zu (4 — 5 Nov.). Doch ehe das russische Heer herbeikam, war der Kaiser Franz von Oesterreich durch Napoleon in große Noth versetzt worden. Einige russische Abtheilungen wurden von den Franzosen zurückgetrieben. Aber an eben dem Tage (11. Nov.) an welchem Wien den Franzosen übergeben wurde, versetzte die russische Armee den französischen General Mortier, der ihr auf die linke

(nördliche) Seite der Donau nachgefolgt war, bei Dürrenstein, in ein großes Gedränge, aus welchem er sich nur mit dem Verlust seines Geschützes und vieler Leute rettete. Ueber 2000 Franzosen geriethen in die russische Gefangenschaft. Die Russen zogen sich, unter dem Befehl von Kutusow, hierauf nach Mähren zurück. Hier rückten ihnen die Franzosen, weil die Donaubrücke bei Wien nicht abgebrochen worden war, bald nach. Das russische Heer, mit welchem der Ueberrest der österreichischen Armee vereinigt war, gerieth nun in eine so große Verlegenheit, daß Alexander durch seinen Generaladjutanten, den Grafen von Winzingerode, auf einen Waffenstillstand antragen ließ; Napoleon, der den Grafen von Winzingerode für keinen ächten Bevollmächtigten erklärte, wies ihn zurück. Indessen hatte Kutusow zwei Märsche gewonnen. Bagration, den er, um die Franzosen zu täuschen, mit 6000 Mann zurückließ, konnte nur nach einem sehr gefährlichen Kampfe (19. Nov.) sich wieder an ihn anschließen. Kutusow stand jetzt zwischen Brünn und Olmütz, wo sich die Heerabtheilung des Grafen von Buxhövden mit ihm vereinigt hatte. Die beiden Kaiser, Alexander und Franz, befanden sich zu Olmütz. Hier kam auch der Großfürst Constantin mit der russischen Garde an. Alexander erhielt (24. Nov.) von Napoleon durch Savary ein kleines Schreiben, worin er ihm freundschaftliche Verhältnisse antrug; Alexander nannte ihn aber in seiner Antwort nur den Chef der französischen Nation. Napoleon schlug dem Kaiser Alexander eine Zusammenkunft vor. Dieser schickte (29. Nov.) den Fürsten Dolgorucki in das französische Hauptquartier, der, nach französischen Berichten,

auf die Räumung der Niederlande und Italiens antrug. Napoleon gewann indessen Zeit, die Schlacht bei Austerlitz vorzubereiten. Gegen 80,000 Franzosen fochten 60 — 70,000 Russen und 8000 Oesterreicher; aber so unglücklich, daß die Russen, den größten Theil ihres Geschützes zurücklassend, während der Nacht (2. Dec.) nach der ungarischen Gränze sich zurückzogen. Der General Kutusow, der es den Oesterreichern Schuld gab, daß die Franzosen das Mitteltreffen hatten durchbrechen können, gab den wahrscheinlich auf 20,000 Mann sich belaufenden russischen Verlust nur zu 12,000 Mann an. Dem einige Tage hernach (6. Dec.) geschlossenen Waffenstillstand zufolge, sollten sich die Russen aus Mähren und Ungarn in 10, und aus Galizien in 30 Tagen, zurückziehen. Der Kaiser Alexander erklärte, nach Petersburg zurückgekehrt: daß er seine Armee zurückziehen lasse, ohne an der zwischen Oesterreich und Frankreich getroffenen Verabredung ferner Theil zu nehmen; er hätte bloß die Absicht gehabt, seinem Bundesgenossen, dem Kaiser Franz, Beistand zu leisten. Die russische Armee setzte ihren Aufenthalt in Schlesien bis zum Februar des folgenden (1806) Jahres fort. Alexander ließ ferner, durch den Fürsten Dolgorucki, den er nach Berlin schickte, dem zum Kriege gegen Frankreich damals sich vorbereitenden König von Preußen zu wissen thun: daß er bereit wäre, dem geschlossenen Bündnisse gemäß, dessen Absichten zu befördern. Während der Zeit, daß Alexander dem Kaiser Franz zu Hülfe gezogen war, sollte eine aus 15,000 Mann bestehende russische Abtheilung, unter dem Befehl des General Tolstoy, in Verbindung mit Schweden, im nördlichen Deutschland die Macht der

Franzosen bekämpfen helfen. Die Russen rückten aber, aller Anforderungen ungeachtet, nur langsam durch Mecklenburg vor, und blieben (Nov.) am rechten Elbufer stehen. Erst, als die Engländer gelandet waren, gingen sie (10. Nov.) bei Lüneburg über die Elbe, und setzten den Aufenthalt zwischen diesem Strom und der Weser so lange fort, bis sie ihre Erwartung, die Preußen anrücken zu sehen, getäuscht sahen, und bis der zwischen Napoleon und Franz geschlossene Waffenstillstand ihren fernern Unternehmungen ein Ziel setzte.

## Alexander erneuert, in Verbindung mit dem König von Preußen, den Krieg gegen Napoleon.

Die Verbindung zwischen Rußland und England war, seit des Kaisers Franz Aussöhnung mit Napoleon, nur auf kurze Zeit unterbrochen. Sie wieder hergestellt zu sehen, war der lebhafteste Wunsch der russischen Großen und Kaufleute, die sich durch Handelsvortheile zu England hingezogen fühlten. Rußland nahm an Englands unversöhnlicher Feindschaft gegen Napoleon bald wieder Theil. Man wünschte, daß Preußen bald auf dem Kampfplatze erscheinen möchte; Alexander erbot sich, den König mit seinem in Schlesien und im nördlichen Deutschland stehenden Kriegsvolk, zu unterstützen; und die Reise, die der Herzog von Braunschweig um diese Zeit nach Petersburg vornahm, hatte die Befestigung der Verbindung zwischen Preußen und Rußland zur Absicht. Alexander vergrößerte deßwegen seine Landmacht durch 6 Dragoner-, 15 Musketier- und 5 Jägerregimenter.

zur Stellung der für dieselben nöthigen Mannschaft waren von 500 Köpfen 4 erforderlich. Man führte die französische Taktik und das Tirailliren ein. Die russischen Scharfschützen übten sich, nach gemahlten Franzosen zu schießen; die russischen Reiter hieben gemahlte Franzosenköpfe herunter. Und so war es mit den Vergleichsunterhandlungen, die man, Englands Rolle nachspielend, durch den Staatsrath Dubril zu Paris (1806 20. Jul.) hatte anspinnen lassen, kein Ernst, und der von Dubril abgeschlossene Friede wurde vom Kaiser Alexander nicht bestätigt. Zu einem Hauptvorwande diente ihm der indessen geschlossene Rheinbund.

Der König von Preußen hatte, den Beistand der Russen nicht abwartend, den Kampf gegen Napoleon allein begonnen; und Napoleon, von dem er besiegt wurde, war (26. Oct.) kaum zu Berlin angelangt, als er zum Kriege gegen Rußland Anstalten machte. Die Polen, die mit der preußischen Regierung unzufrieden waren, gewann er durch das Versprechen, ihnen ihre Unabhängigkeit zu verschaffen. Den Weg zur Ausführung desselben bahnten die im französischen Dienste befindlichen polnischen Legionen. Kosciusko, der sich damals in Frankreich befand, und die Generale Dombrowski und Wiliczki, forderten die polnische Nation zur Behauptung ihrer Freiheit auf. Es kamen polnische Abgeordnete nach Berlin, um sich Napoleons Unterstützung zu erbitten; und Dombrowski bildete, meistens aus ehemaligen preußischen Soldaten, 4 Infanterie-Regimenter.

Durch das Vorrücken der Franzosen wurden die Polen immer mehr zur Ergreifung der Waffen er-

muntert; jedoch um die Mitte des Novembers rückten 4 russische Abtheilungen, 73,000 Mann stark, in das preußische Polen ein. Noch verstrich aber einige Zeit, ehe die übrigen russischen Truppen aus dem innern Rußland herbeikamen; und Bennigsen, der Oberbefehlshaber jenes Heeres, mußte, mit der preußischen Armee verbunden, auf Vertheidigung sich einschränken. Als daher Mürat (28. Nov.) nach Warschau kam, mußten sich die Russen, die sich daselbst befanden, schnell über die Weichsel zurückziehen, und Bennigsen selbst ging bis über den Bug zurück. Seinen Weg bezeichneten geplünderte und verbrannte Dörfer. Um so bereitwilliger folgten die Polen (Dec.) dem Aufgebot zur allgemeinen Landesbewaffnung.

Napoleons großer Macht konnte Alexander keine hinlänglichen Streitkräfte entgegenstellen, da er einen Theil derselben zum Kriege gegen die Pforte brauchte. Er hatte von derselben die Befriedigung seiner Wünsche wegen der Moldau und Walachei verlangt; und da der Diwan, auf Antrieb des französischen Gesandten Sebastiani, sie standhaft verweigerte, so besetzte (29. Nov.) der russische General Michelson die Hauptstädte Jassy und Buchareſt. Auch ernannte Alexander den Georg Czerny, den Oberbefehlshaber der empörten Servier, zum russischen General. Die Pforte kündigte hierauf (Dec.) dem Kaiser Alexander Krieg an, und diesem blieben, da er den Türken 60 — 70,000 Mann entgegenstellen mußte, nicht mehr als 200,000 zum Kampfe gegen Napoleon übrig. So viel Kriegsvolk hatte aber Rußland noch nie in Bewegung gesetzt. Um die Streitkräfte zu vermehren, oder eine Landesvertheidigung zu bilden, bot

Alexander (Dec.) eine große Landmiliz von 612,000 Mann auf, welche die Güterbesitzer auf ihre Kosten kleiden und bewaffnen mußten.

Indessen war dem ersten russischen Heere ein zweites unter Buxhövden nachgerückt; die Russen mußten aber dennoch aus der Umgebung von Warschau zurückweichen. Sie stellten sich 7 Meilen nordwärts von Warschau, bei Pultusk, auf. Ihr damaliger Oberbefehlshaber war der 75 Jahre alte Feldmarschall Kaminski, der seine durch Moräste und Waldungen geschützte Stellung verließ, und (23. Dec.) von Czarnow, zwischen Pultusk und Warschau, von den Franzosen zurückgedrängt, aller Besinnung sich so unfähig fühlte, daß er den Oberbefehl dem General Bennigsen übergab. Dieser führte (26. Dec.) die Armee nach Pultusk zurück; er mußte es jedoch, nach einem harten Kampfe, wieder verlassen. Indessen wurde Buxhövden von den Franzosen nach Ostrolenka zurückgetrieben, und die Russen konnten also Napoleon nicht verhindern, die feste Stellung an der Weichsel zu behaupten. Doch Bennigsen rückte mit allen Heerabtheilungen, die er vereinigen konnte, bis in die Gegend von Thorn, im Rücken der französischen Armee. Pontecorvo mußte ihm (1807 25. Jan.) bei Mohringen das Schlachtfeld überlassen, und bis Elbing zurückweichen. Von Napoleon, der nun seine Macht zusammenzog, wurde Bennigsen nach Eylau, nordwärts von Guttstadt, zurückgedrängt. Hier fiel (8. Febr.) eine der schrecklichsten Schlachten vor, die bis zum folgenden Tage fortgesetzt wurde. Ein indessen fallender tiefer Schnee, der das Anrükken von französischen Abtheilungen verzögerte, und die Tapferkeit des preußischen Heeres unter l'Estocq,

verhinderte die Franzosen, die russische, unbeweglich stehende Infanterie zu durchbrechen. Der Kampf war so mörderisch, daß die Russen selbst ihren Verlust zu 20,000 Mann berechneten. Die Franzosen hatten ungleich mehr verloren. Beide Heere brachten die Nacht auf dem Schlachtfelde zu; am folgenden Morgen zog sich Bennigsen nach Königsberg zurück — berechtigt, wie er seinem Kaiser berichtete, zu diesem Rückzug sich Glück wünschen zu dürfen: weil seine Armee in Königsberg, wo Ueberfluß herrsche, sich wieder erholen könne, während die geschwächten und muthlos gewordenen Franzosen fortwährend unter den Waffen bleiben müßten. Auch mußte Murat, der am folgenden Tage (10 Febr.) bis in die Nähe von Königsberg vorgerückt war, nach einem hitzigen Gefecht, zurückweichen. Bennigsen rückte aber doch nicht wieder vor. Zu Anfang des Aprils kam der Großfürst Constantin mit der 12,000 Mann starken Garde nach Königsberg, und Alexander selbst fand sich (9. April) nun bei seiner Armee ein. Die Russen und Preußen ließen Napoleon die Stadt Danzig, unter deren Besatzungsmannschaft sich auch Russen befanden, wegnehmen. Die kleinen Abtheilungen, die sie ihr zu Hülfe schickten, konnten nichts bewirken. Erst nach der französischen Eroberung von Danzig (24. Mai) setzte sich die große vereinigte Macht der Russen und Preußen gegen die Franzosen in Bewegung. Da entschied (14. Jun.) die Schlacht bei Friedland, nordwärts von Eylau, das Schicksal dieses ganzen Krieges. Die Vereinigten wichen der durch höhere Kriegskunst geleiteten Uebermacht des französischen Kaisers. Die Russen mußten Königsberg verlassen, und Bennigsen zog sich nach Tilsit, und über

den Njemen zurück. Da die russische Armee nicht so bald auf Verstärkungen rechnen durfte — da die russischen Ostseeprovinzen in Gefahr waren, in Napoleons Gewalt zu gerathen: so hielt es der Kaiser Alexander für rathsam, mit Napoleon in Friedensunterhandlungen sich einzulassen. Auf seines Bruders Constantin Antrieb entschloß er sich zu einer Zusammenkunft mit Napoleon. Sie erfolgte (25. Jun.) auf einem auf dem Njemen erbauten Pavillon, während daß die Heere der Monarchen auf den entgegengesetzten Ufern aufgestellt waren. Am folgenden Tage reihete sich der König von Preußen an die Kaiser an. Durch den darauf folgenden Friedensschluß von Tilsit (7. Jul.) trat Alexander an Napoleon die kleine deutsche Herrschaft Jever, die er von seiner Großmutter Katharina II. geerbt hatte, und die sieben jonischen Inseln, ab. Er erhielt dafür den Bezirk von Bialystok, der zum Gebiete des Königs von Preußen gehört hatte. Zugleich machte er sich verbindlich, das Herzogthum Warschau und die Republik von Danzig anzuerkennen, und die russischen Häfen den Engländern zu versperren.

## Der Kaiser Alexander führt mit der Pforte und mit Schweden Krieg.

Als der Kaiser Alexander mit England noch verbunden war, hatte er (1807 Jan.) an die von demselben der Pforte gethane Zumuthung „an dem Kriege gegen Frankreich Theil zu nehmen" sich angereiht, und den Serviern gegen die Türken Schutz verliehen. Der russische Admiral Siniavin bemächtigte sich der Insel Tenedos, und der General Michel-

son eroberte nicht nur Choczim, Bender und einige andere türkische Festungen, sondern besetzte auch die Moldau und Walachey. Diese sollten die Russen, dem tilsiter Frieden zufolge, wieder räumen. Diese Vergleichsbedingung wurde durch den zu Slobosia, in der Walachei, zwischen Rußland und der Pforte (24. Aug.) abgeschlossenen Waffenstillstand bestätigt, und Rußland versprach, diese Provinzen nicht eher, als nach der Unterzeichnung eines Friedensvertrags, wieder zu besetzen.

Der Kaiser Alexander verlangte, der mit Napoleon eingegangenen Verbindung zufolge, von dem König Gustav Adolph IV. von Schweden, Napoleons unversöhnlichem Feinde, der mit England einen Subsidientractat geschlossen hatte: daß er den Engländern seine Häfen verschließen sollte. Da er dessen standhafte Weigerung voraussah, so hatte er die Anordnung gemacht, daß schon acht Tage nach der Kriegserklärung (17. Febr.) Buxhövden in das schwedische Finnland eindringen, und (2. März) Helsingfors, am finnischen Meerbusen besetzen konnte. Gustav IV., zugleich von Dänemark angegriffen, ließ den russischen Gesandten Alopäus nebst seinem Personal verhaften und seiner Papiere berauben. Buxhövden besetzte indessen Tawastehus, zog (22. März) in der Hauptstadt Abo ein, und der Kaiser Alexander erklärte (28. März) nun das schwedische Finnland für eine russische Provinz. Acht Tage hernach (6. April) ergab sich auch die Festung Sweaborg. Der russische Admiral Bodisco bemächtigte sich zwar (Mai) der Insel Gottland, sie wurde aber den Russen von den Schweden (Mai) wieder entrissen. Diese hatten sie (Mai) aus den Alandsinseln vertrieben, und die

Russen wurden auch auf dem festen Lande von den Schweden am Vordringen gehindert (Jun.). Sie verloren (24. Jun.) bei Ny-Carleby ein Treffen, und mußten sich (Aug.) ziemlich weit zurückziehen. Durch neue Mannschaft verstärkt, drangen sie aber (Sept.) bald wieder vor; und da Gustav IV. eine Heerabtheilung, die ihm England schickte, nicht landen ließ, so konnten die Russen von ihrer Uebermacht um so ungehinderter Gebrauch machen. Nach der blutigen Schlacht bei Oriwais, in welcher die Schweden erst in der Nacht der durch Uebermacht unterstützten Beharrlichkeit der Russen wichen, kam die ganze Statthalterschaft Wasa wieder in russische Gewalt. Eine Waffenstillstandsverabredung genehmigte der Kaiser Alexander nicht, weil er auf den nordwestlichen Theil von Finnland nicht Verzicht leisten wollte; mit dem November wurden also die Angriffe der Russen erneuert, und sie drangen so unaufhaltsam vor: daß der Kaiser Alexander (19. Nov.) durch einen neuen Vergleich den einstweiligen Besitz vom ganzen schwedischen Finnland, und das jenseits des Kymeneflusses liegende Westbothnien, erhielt. Als der Krieg im folgenden Jahre (1809 März) erneuert wurde, folgten die Russen den Schweden, die sie von den Alandsinseln vertrieben hatten, über den mit Eis bedeckten bothnischen Meerbusen nach, und auch das eigentliche Schweden gerieth nun in Gefahr. Jetzt brach in Schweden eine Revolution aus, durch welche Gustav IV. den Thron verlor, und sein Vatersbruder Karl XIII. denselben bestieg. Dieser schloß mit Rußland zu Friedrichsham, im Südfinnland, (1. Sept.) Frieden. Durch denselben erhielt Rußland ganz Finnland und Ostbothnien, ingleichen den an der linken

oder östlichen Seite des Toneaflusses liegenden Theil von Westbothnien.

## Der Kaiser Alexander als Napoleons Bundesgenosse.

Alexander, der, um seiner Verbindung mit Napoleon Genüge zu leisten, Schweden bekriegt hatte, kam während der Zeit (1808 Oct.) nach Erfurt, um sich noch fester an den französischen Kaiser anzuschließen. Daher nahm er auch an dessen Kriege gegen den Kaiser von Oesterreich (1809) einigen Theil, und das Schicksal des von dem österreichischen Erzherzog Ferdinand angegriffenen Herzogthums Warschau war ihm nicht gleichgültig. Den 40,000 Streitern, mit welchen die Oesterreicher einrückten, konnten die Polen, von welchen ein ansehnlicher Theil in Spanien diente, nur 12,000 Mann entgegenstellen. Ihr Oberbefehlshaber war der Fürst Poniatowsky, ein Neffe des letzten Königs von Polen. Das unter seinem Befehl stehende Heer vermehrte sich zwar durch Polen, die sich für den Freiheitskampf begeistert fühlten: dennoch sah sich Poniatowsky (21. April) genöthigt, dem Erzherzog die Stadt Warschau zu überlassen, und über die Weichsel sich zurückzuziehen. An eben dem Tage, an welchem dieses geschah, trieb der polnische General Solnizki den österreichischen General Mohr, der sich der Stadt Praga bemächtigen wollte, zurück, ja drang auch in der Folge glücklich vorwärts. Die Unabhängigkeit sicherte aber dem Herzogthum Warschau am meisten der Abzug des Erzherzogs; den seines Bruders, des Kaisers Franz, unglücklicher Kampf gegen Napoleon (Jun.) noth-

wendig machte. Der Kaiser Alexander erhielt für die Unterstützung, die er dem Kaiser Napoleon gewährt hatte, nach dem zu Wien (14. Oct.) geschlossenen Frieden, einem besondern Vertrag zufolge, einen Theil von dem östlichen Altgalizien mit 400,000 Einwohnern.

## Ende des Kriegs mit der Pforte.

Der Kaiser Alexander hatte zu Slobosia der Pforte das Versprechen gegeben, daß er seine Truppen aus der Moldau und Walachey herausziehen wollte; doch sollten die Türken diese Länder bis zur Entscheidung eines Friedensvertrags auch nicht besetzen dürfen. Als nun deßwegen zu Jassy (9. Febr.) Unterhandlungen eingeleitet wurden, machte es Alexander zur vorläufigen Bedingung: daß die Pforte ihm die Moldau und Walachey abtreten, und die Verbindung mit England aufheben solle. Da sich der Diwan nicht dazu verstehen wollte, so zog dieß (März) eine Erneuerung des Krieges nach sich. Die Russen, über welche Kaminsky II. den Oberbefehl führte, verzögerten aber ihre Unternehmungen so lange, daß sie erst nach 5 Monaten (Sept.) Ismail eroberten. Bagration mußte, nach einem mörderischen Kampfe bei Silistria zurückweichend, den Türken manche besetzte Donau-Oerter wieder überlassen. Die Russen fochten aber im folgenden Jahre (1810 Jun.) jenseits der Donau so glücklich, daß ihnen der Weg nach Rumili geöffnet war, indem sie Silistria und Rasgard eroberten. Bei dem Heere des Großwessirs, der auf den Höhen von Schurala eine sehr feste Stellung behauptete, befanden sich einige engli-

sche Officiere, und Kaminsky's Angriffe fielen nicht glücklich aus. Doch der Pascha Jussuf, der dem Großwessir Hülfe leisten wollte, ward (4. Aug.) von Kaminsky so besiegt, daß sich nicht nur Ruktschuk, sondern auch Szistow, Guirgewo, und in der Folge Widdin und Nicopoli (Oct.) den Russen ergeben mußte. Der Beistand der Servier leistete ihnen wichtige Dienste. Die Friedensunterhandlungen, die auf einen Waffenstillstand folgten, hatten keinen Fortgang; weil der Diwan, auf Englands Antrieb, Alexanders Forderungen nicht bewilligen wollte. Da jedoch Alexander von Napoleons mächtigem Angriff bedroht wurde, so mußte er zur Abschließung eines von England eingeleiteten Vergleichs mit der Pforte sich bereitwillig zeigen, und in dem zu Bucharest (1812 28. Mai) unterzeichneten Frieden, mit einem Drittel der Moldau und dem Lande Bessarabien sich begnügen. Schon früher hatte er sich (April) mit Schweden verbunden.

## Rußland wird von Napoleon in seinem Innern angegriffen.

Die gegen die Engländer gerichtete Handelssperre, die Alexander mit Napoleon verabredet hatte, gereichte seinen Unterthanen zum großen Nachtheile, weil die Engländer ihnen ihre reichen Vorräthe von Landeserzeugnissen nicht mehr abkauften; und das, was sie von dem verbotenen Ankauf englischer Manufacturwaaren ersparten, gewährte ihnen nur eine kleine Entschädigung. Die Staatskasse büßte auch die Zölle für die ein- und ausgehenden Waaren ein. Dieß erzeugte den lebhaften Wunsch, von dem Drucke

des napoleonischen Continentalsystems befreit zu werden. Man erfüllte daher die wegen desselben übernommenen Verbindlichkeiten nur mit einem geringen Eifer, und während man gegen den Verkehr mit England nachsichtiger wurde, verbot man die Einfuhr vieler, besonders aus Frankreich kommender Waaren. Rußlands freundschaftliches Verhältniß zu Frankreich lösete sich aber besonders seit der Zeit, da Napoleon die deutschen Länder an der Nordsee, darunter Oldenburg, in Besitz genommen hatte, immer mehr auf. Der Vorstellungen, die Napoleon dem Kaiser Alexander übergeben ließ, achtete dieser so wenig: daß er vielmehr, um gegen das Herzogthum Warschau eine kriegerische Stellung anzunehmen, von seiner in der Moldau und Walachei stehenden Armee einige Abtheilungen nach Wolhynien anrücken ließ. Auf Napoleons Veranstaltung zog sich hierauf (1811 Febr.) das Kriegsvolk des Herzogthums Warschau hinter der Weichsel zusammen, und die königlich-sächsische Heerabtheilung rückte in den nördlichen, an Preußen gränzenden Theil der Lausitz ein. Aus Frankreich, Italien, den Niederlanden zogen gewaltige Schaaren von Napoleons Kriegern (1812 Jan.) nach dem russischen Kaiserthum hin. Sie bildeten eine Kriegsmacht, mit welcher in Ansehung der Stärke und Ausrüstung keine andere in den neuern Zeiten verglichen werden kann. An 350,000 Franzosen reihete sich noch das Kriegsvolk des Rheinbundes, des Königs von Preußen, des Herzogthums Warschau, des Kaisers von Oesterreich an; so daß das ungeheuere Heer, von welchem Rußland mit einem Angriff bedroht wurde, wenigstens auf eine halbe Million Streiter zählte. Rußland, das

eine eben so große Kriegsmacht, nur nicht in so kurzer Zeit, aufstellen konnte, setzte 2 große West-Armeen in Bewegung, denen eine Donauarmee im Süden Unterstützung gewähren konnte. — Im Rücken derselben versammelten sich drei Reserve-Armeen. Das ganze russische Heer, anfangs nicht über 210,000 Mann, nahm, längs der Düna, bis nach der Ukraine hin, eine feste Stellung. Die Hauptpunkte derselben gaben Riga, Smolensk und Kiev ab. In Litthauen und Kurland stand die größte von den Westarmeen, die, ohne die Garde, 64,000 Mann zählte. Das Hauptquartier war Wilna, und den Oberbefehl führte, unter der unmittelbaren Leitung des Kaisers Alexander, Barclay de Tolly. Unter den übrigen Generalen zeichneten sich der Graf von Witgenstein und Bagration, Swuorows Neffe, aus. Der letzte gebot über die bei Grodno aufgestellte Armee von 60,000 Mann. Im Südwesten war Tormassow mit dem Heere, das gegen die Türken gedient hatte, aufgestellt. Vorräthe und Archive waren frühzeitig in das Innere gebracht worden.

Gegen das Ende des Junius ging Napoleon mit der 100,000 Mann starken Hauptarmee über den Njemen. Der rechte Flügel, unter der Leitung des Königs von Westphalen und des Fürsten Poniatowsky, setzte (30. Jun.) bei Grodno über den Fluß. Mit diesem stand die österreichische Heerabtheilung unter dem Fürsten von Schwarzenberg in Verbindung. Die zweite russische Westarmee zog sich hierauf zurück, um ihre Vereinigung mit der ersten zu vollziehen. Den linken Flügel des französischen Heeres, der über die Düna zog, konnte Witgenstein (13. Jul.) nicht zurückhalten, in Kurland sich auszubrei-

ten. Ungleich langsamer schritt der aus Oestreichern und Sachsen zusammengesetzte rechte Flügel vorwärts. Von den Oesterreichern, die zwischen dem Bug und der Weichsel stehen blieben, trennten sich die Sachsen, über die der französische General Regnier den Oberbefehl führte. Eine 2000 Mann starke Heerabtheilung derselben wurde (Ende Jul.) von Tormassow so bedrängt, daß nur der kleinste Theil der Gefangenschaft ausweichen konnte. Bei Smolensk, gegen welches Napoleon jetzt (8. Aug.) anrückte, vereinigten sich Barclay und Bagration. Sie mußten, da sie, ihres schnellen Rückzuges wegen, das fruchtbare Land nicht ganz hatten verwüsten können, den Franzosen manche Vorräthe von Lebensmitteln überlassen. Barclay, der die unter ihm stehenden Generale zu andern Unternehmungen abgeschickt hatte, wollte den Kampf gegen Napoleon allein bestehen. Er stellte sich, am rechten Ufer des Dnjeprs, auf einer Smolensk deckenden Hügelreihe auf. Die Stadt, mit der er durch die Brücke in Verbindung stand, vertheidigten 30,000 Mann. Ihre hohen, unförmlichen Thürme waren mit schweren Kanonen, welche die Vorstädte bestrichen, besetzt. Weiber, Kinder, Kranke, alle Kostbarkeiten, alle Kirchenschätze waren (17. Aug.) weggeschafft. Die Russen mußten aber, ihrer standhaften Gegenwehr ungeachtet, die französischen Bajonette bis vor die Mündung ihrer Kanonen vordringen lassen. Barclay beschloß nun, die Stadt wenigstens einige Stunden lang zu vertheidigen, bis Bagration herbeikommen könnte. Als er am Abend abzog, ließ er den General Korf mit einer starken Abtheilung zurück; um nicht nur seinen Rückzug zu decken, sondern auch alle Vorräthe und Ge-

bäude, die den Franzosen nützen könnten, zu verwüsten. Die Einwohner zündeten ihre Häuser selbst an. Die Russen sahen sich nach einem harten Kampfe gezwungen, ihre feste Stellung bei Valontina (20. Aug.) zu verlassen, und, alles hinter sich verwüstend, den Franzosen immer auszuweichen. Diese drückte jedoch, außer dem Mangel, eine ungewöhnliche Hitze von 27 — 28° und ein schrecklicher Staub. Die Russen zündeten (30. Aug.) die Städte Wiäsma und Dschatsk an. Von jener retteten die Franzosen noch einen Theil; in Dschatsk hatte Napoleon einige Tage (1. — 4. Sept.) sein Hauptquartier.

Die russische Hauptarmee, über welche jetzt, dem Wunsche der Nation zufolge, der alte Feldmarschall Kutusow den Oberbefehl führte, erwartete die Franzosen bei dem Dorfe Borodino, 2 Meilen von Mosaisk, an der Moskwa. Die Russen leisteten den Franzosen, deren Hauptangriff auf Borodino gerichtet war, einen äußerst hartnäckigen Widerstand; sie mußten aber endlich doch (7. Sept.) der Uebermacht weichen und viele von ihren Kanonen zurücklassen. Kutusow nahm zwar seine erste Stellung wieder ein; der General Caulincourt wurde getödtet, und Murat (der König von Neapel) mußte seine Zuflucht bei den Würtembergern suchen; um 4 Uhr des Nachts entschied sich der Ausgang der Schlacht, aber doch zum Nachtheil der Russen, die 25,000 Todte und Verwundete zählten, unter deren gefallenen Generalen sich Bagration befand. Die Franzosen hatten wahrscheinlich 40,000 Mann verloren. Auf beiden Seiten feuerten 1000 Kanonen.

## Moskau's Verbrennung.

Nach der Schlacht bei Mosaisk konnten die Russen den Kaiser Napoleon von der noch 14 Meilen entfernten Hauptstadt Moskau so wenig zurückhalten, daß er sie schon nach 7 Tagen (14. Sept.) erreichte. Vergebens wartete Napoleon einige Stunden auf Abgeordnete der Stadtobrigkeit, um ihm die Thorschlüssel zu überreichen. Die Thore mußten daher von dem französischen Vortrab mit Gewalt eröffnet werden. Dieser fand die große Stadt verödet. Die wenigen zurückgebliebenen Einwohner hielten sich in ihren Häusern eingeschlossen. Keine Stadtbeamten zeigten sich. Erst am folgenden Morgen (15. Sept.) hielt Napoleon seinen Einzug. Da sich nicht einmal ein Ausländer sehen ließ, so zog Napoleon endlich in der Stille in den von seinem Vortrab schon besetzten Kreml ein. Kaum war er aber in demselben angelangt, kaum fingen seine Garden an, sich auf den öffentlichen Plätzen zu lagern; als (16. Sept.) auf allen Seiten der ungeheuern Stadt an mehrern hundert Orten zugleich Flammen emporloderten. Schon in den letzten Tagen hatte der Gouverneur Rostopschin (der, weil er sein eigenes herrliches Lustschloß Woronow nicht schonte, gewiß mit Recht als der Urheber dieser Feuersbrunst erschien) während er von großen, der Vertheidigung der Stadt gewidmeten Zurüstungen sprach, die Ausführung seines, vielleicht stillschweigend von der höchsten Behörde gebilligten Planes vorbereitet, hatte alle ansässigen und gefangenen Franzosen entfernt, und ließ (am 11. Sept.) viele brennbare Materialien vorbereiten. Die Vornehmen und Reichen machten, mit Rostopschins Plan be-

bekannt, zur rechten Zeit Anstalten, ihre besten Habseligkeiten wegzuschaffen. Viele wurden aber, durch Krankheiten und durch den Mangel an Fuhrwerken, so lange abgehalten dem Beispiel derselben zu folgen, bis sie, etwa 14 Tage vor dem Einzuge der Franzosen, ein strenger Befehl der Polizei zum schnellen Aufbruche aufforderte. Zwar hatten die Statthaltereien von Moskau und St. Petersburg für 30,000 Fuhrwerke gesorgt; diese meist einspännigen Kibitken schienen aber nur zur Wegschaffung des Eigenthums der Regierung und der Staatsbeamten bestimmt. Daher wurden manche Flüchtlinge, ehe sie den Ort ihrer Zuflucht erreichten, vom Hunger, oder von der Entkräftung, getödtet. Um das Löschen des großen Brandes unmöglich zu machen, waren alle Spritzen und Spritzenleute entfernt worden; und schon am Tage vor der Ankunft der Franzosen hatte man mehrere 100 Verbrecher freigelassen, um sie als Werkzeuge des Anzündens zu gebrauchen. In vielen Häusern waren die hölzernen Treppen, die Thüren der Ställe, die Wagenbehälter und Scheunen mit Pechkränzen behängt, die man durch Strohseile anzündete. So breitete sich das Feuer selbst in unbewohnten und verschlossenen Gebäuden aus; bald brannte es zugleich an mehrern hundert Oertern, und durch einen heftigen Sturm angefacht, verwandelte sich die Stadt (16. Sept.) in ein ungeheueres Feuermeer. Nur die Umgebung des Kremls blieb verschont. Viele 1000 Verwundete und Kranke verbrannten, Tausende verloren ihr Vermögen. Dieses entrissen ihnen zum Theil die Franzosen, die sich Alles zueigneten, ja in ganzen Schaaren, die Garde an ihrer Spitze, zum Plündern einrückten.

Dieß dauerte 8 Tage ununterbrochen fort. Als Napoleon von dem Lustschlosse Paulowsk nach einigen Tagen zurückkehrte, ordnete er eine Art von Mairie-Deputation, von Polizei an; das Plündern hörte aber, bei dem Unmuthe der Soldaten, dennoch nicht auf. Napoleon, der sich das Ansehn der Ruhe gab, ließ italienische Sänger kommen, und stellte sich an, als wenn er den Winter in Moskau zubringen wollte. Auf den Plätzen der abgebrannten steinernen Häuser (von 8972 waren nur 2322 stehen geblieben, die mit ihren abgebrannten Nebengebäuden 30,000 ausmachten) stiegen hölzerne Baraken auf.

## Unternehmungen der beiden Flügel von Napoleons Kriegsmacht.

Moskau's Zerstörung war aber nicht die eigentliche Ursache von Rußlands Rettung. Während daß Napoleon mit der Hauptarmee bis zur Hauptstadt vorgedrungen war, geriethen die Flügel derselben in eine immer größere Verlegenheit. Witgenstein trieb den General Oudinot, der von Pleskow nach Petersburg anrückte, bei Kiliastize (30. Jul.) mit solchem Erfolge zurück, daß er 3000 Gefangene machte; er vereitelte auch (11. Aug.) dessen wiederholten Versuch, bei Polozk vorzudringen; aber von St. Cyr, der für den verwundeten Oudinot den Oberbefehl übernahm, wurde Witgenstein (18. Aug.) so heftig angegriffen, daß 2 russische Generale ihr Leben opferten, daß aber auch der bayrische General Deroy tödlich verwundet wurde. Oudinot blieb bei Polozk in einer verschanzten Stellung. Witgenstein wagte es (27. Sept.) die Heerabtheilung des Marschalls Mac-

donald, der Riga belagerte, anzugreifen. Zwar leistete ihm damals der General York, der Befehlshaber der preußischen Heerabtheilung, welche unter Macdonald's Oberbefehl stand, eine kräftige Gegenwehr; aber 3 Wochen hernach (14. Oct.) nöthigte Witgenstein die vereinigten Franzosen und Preußen — deren Oberanführer, der Marschall St. Cyr, selbst verwundet wurde — Polozk und das rechte Dünaufer zu verlassen; sie mußten sich, nebst den mit ihnen verbundenen Bayern, (30. Oct.) in die Gegend von Wilna zurückziehen. Die äußerste Spitze des rechten französischen Flügels, unter dem Oberbefehl von Schwarzenberg und Regnier, an welche sich Kosinski mit einer beträchtlichen polnischen Abtheilung anreihete, wurde von dem Vordringen gegen den General Tormassow schon durch das Abbrechen aller Brücken gehindert. Um so erfreulicher war ihr die gute Aufnahme, die sie in der Provinz Minsk fand. Tormassow trieb mit der Armee, die gegen die Türken gefochten hatte, die Polen über den Bug zurück; und nun wichen (seit 27. Sept.) seinem Angriffe auch Schwarzenberg und Regnier so lange aus, bis sie das ganze rechte Ufer des Bugs geräumt hatten.

## Verlegenheit der napoleonischen Hauptarmee.

Während die Russen unter Tormassow ins Herzogthum Warschau eindrangen, ward Moskau nebst dem innern Rußland jenseits des Dnjepers von den Franzosen gänzlich befreit. Wenn sich auch die französische Hauptarmee in Moskau und in seiner Umgebung mit Lebensmitteln versehen, und sich die fran-

zösischen Soldaten gegen die Kälte durch Pelze verwahren konnten, oder sie der Ankunft eines großen Vorraths an Bedürfnissen der Ausrüstung entgegen sahen: so traten doch Umstände ein, die Napoleon immer mehr in Verlegenheit setzten. Die Stellung des Feldmarschalls Kutusow bei Kaluga wurde drohender, und die Verbindung mit Smolensk ließ sich kaum noch erhalten. Die russische Reiterei war der durch Gefechte, Futtermangel und schlechte Witterung geschwächten französischen weit überlegen. Das russische Heer wuchs sehr ansehnlich noch durch viele tausend Streiter an, die Alexanders Aufgebot in den nähern Statthalterschaften in Bewegung setzte. So stellte Moskau 80, Petersburg 30, Kaluga und Smolensk jedes 20,000 Mann. Einzelne Güterbesitzer rüsteten ganze Regimenter aus. Sehr beträchtlich war auch die Menge von patriotischen Beiträgen an Geld und andern Dingen. In der Mitte des Septembers rückte die petersburger Mannschaft aus; blos mit Piken und Beulen bewaffnet, schloß sie sich an Witgensteins Heer an — von dem lebhaftesten Eifer glühend, an den Franzosen, die in Moskau selbst das Heiligthum nicht geschont hatten, Rache auszuüben.

## Höchst trauriger Rückzug der französischen Kriegsmacht.

Napoleon sah jetzt seine Hoffnung, in der alten Hauptstadt des russischen Reiches dem Beherrscher desselben den Frieden vorschreiben zu können, getäuscht. Schon zweimal hatte er den General Lauriston in Kutusows Hauptquartier geschickt, um durch densel-

ben ein Schreiben an den Kaiser Alexander gelangen zu lassen; Kutusow machte es jedoch zur ausdrücklichen Bedingung, daß das Schreiben keine Vergleichsvorschläge enthalten sollte. Napoleon bot hierauf, seinen Unwillen unterdrückend, dem Kutusow die Räumung Moskau's und den Rückzug bis Wiasma an; Kutusow ließ sich aber, weil, wie er sagte, der Krieg jetzt erst anfange, gar nicht darauf ein. Auch mißlangen dem französischen Kaiser seine Bemühungen, im innern Rußland Empörungen zu stiften und die Tataren zum Aufstand zu reizen. Indessen entzogen die Moskau von allen Seiten umschwärmenden Kosaken der in demselben befindlichen französischen Armee alle Zufuhren, und der Mangel an Lebensmitteln, besonders an Fütterung, wurde immer fühlbarer. Da mußte sich Napoleon endlich entschließen, zu seinem Rückzuge Anstalten zu machen. Acht Tage vor dem Aufbruche ließ er verschiedene Heiligthümer aus dem Kreml, sogar das vergoldete Kreuz des Thurms von Iwan Weliki, den Adler des Thors von Nikolski, herunterreißen, wegnehmen, und die Vorräthe, die man nicht mitnehmen konnte, verbrennen. Seine Soldaten verwechselten die geplünderten Kostbarkeiten äußerst wohlfeil gegen Gold- und Silbermünzen. Die Officiere packten die Kostbarkeiten, die sie ihren Frauen und Kindern mitbringen wollten, auf kleine russische, mit polnischen Pferden bespannte Wagen.

Um den Abzug des französischen Heeres zu sichern, rückte (17. Oct.) Murat südwärts von Moskau bis in die Nähe von Trutina vor; er wurde jedoch von Kutusow mit so glücklichem Erfolge angegriffen, daß er 3000 Mann und 32 Kanonen verlor. Ein russi-

scher General wurde getödtet und Bennigsen verwundet. Zwei Tage hernach (19. Oct.) zog Napoleon mit seiner bis zu 40,000 Mann verminderten Armee von Moskau aus, und vier Tage später (23. Oct.) flog der größte Theil des Kremls auf.

Kutusow rückte jetzt, seine verschanzte Stellung zwischen Kaluga und Moskau verlassend, dem französischen Heere auf der Seite nach. Schon bei Malojaroslawetz fiel (24. Oct.) zwischen dem russischen General Doktorow und dem Prinzen Eugen ein heftiges Treffen vor, das die Zerstörung der Stadt nach sich zog. Ein Haufe von 6000 Kosaken überfiel Napoleons Hauptquartier bei Ghordino, und er selbst wurde nur durch das Herbeieilen der Gardecavallerie unter dem Marschall Bessieres von der Gefangenschaft gerettet. Die auf 3 Wochen mitgenommenen Vorräthe waren bald erschöpft. Sie konnten nicht ersetzt werden, da die Russen fortwährend die Dörfer abbrannten, und alle Lebensbedürfnisse fortschafften oder verdarben; da die Franzosen, ihre Verheerung nachahmend, selbst die Oerter nicht schonten, wo ihre Armee hinkam. Bald gab es für sie kein anderes, als Pferdefleisch. Die zurückziehenden Heerhaufen wurden unaufhörlich von herumschwärmenden Kosaken beunruhigt. Jetzt wurde aber die Verlegenheit der Flüchtigen erst recht schrecklich. Als sie noch 10 Meilen von der Stadt Smolensk entfernt waren, überfiel sie plötzlich ein so gewaltiger Schnee: daß sie in tiefe Gräben stürzten, daß sie, von krächzenden Raben umflattert und von heulenden Hunden umgeben, hungerten. Ohne Ordnung, ohne Kriegszucht, suchten sie, im Plündern wetteifernd, nur ihr Leben zu fristen. Da wurden, unter andern bei Wiasma

und Dorogobusch, mehrere Abtheilungen derselben von den Russen überwältigt. Da unterlagen viele der Rache der Bauern. Ihre Noth erstieg (am 6. und 7. Nov.) eine so hohe Stufe, daß der dritte Theil von ihnen umkam. Bei dem Uebergang über den Wap mußten sie 100 Kanonen und eine große Menge Pulver- und Packwagen zurücklassen. Alles wurde jetzt auf Pferde gepackt. Bei Smolensk, bei einer Kälte von 22 Grad R., verursachten die Kosaken unter den Franzosen die schrecklichste Verwirrung. Während (13. Nov.) die Soldaten der Garden noch im Ueberfluß lebten, kämpften die andern mit dem heftigsten Hunger. Napoleon ließ jetzt (14. Nov.) einen großen Theil seines Gepäckes verbrennen. An der Verbrennung von Smolensk hinderte ihn des Hetmans Platow schnelle Annäherung. Die französische Armee wurde jetzt durch 3 Abtheilungen, die 30,000 Mann ausmachten, verstärkt. Der Marschall Ney, der nicht mehr als 8000 dienstfähige Leute zählte, dessen ganze Reiterei aus nicht mehr als 30 berittenen Garden und 50 polnischen Uhlanen bestand, dessen Geschütz sich nur auf 10 Stücke belief, wurde von Kutusow, der ihn vergebens zur Niederlegung der Waffen aufforderte, so überwältigt: daß er kaum 1500 Mann beisammen behielt. Dem Marschall Davoust hatte (17. Nov.) der General Miloradowitsch, bei Krasnoi, eine völlige Niederlage zugefügt, die 2 Generale, 134 andere Officiere und 9170 Gemeine in die russische Gefangenschaft brachte, wobei man 70 Kanonen erbeutete.

Das Unglück der Franzosen vergrößerte (20. Nov.) ein Thauwetter, welches das Fortziehen für Wagen und Menschen noch beschwerlicher machte.

Auf den mit Geschütz, Leichnamen von Menschen und Thieren bedeckten Straßen näherten sie sich der Beresyna, wo die ihre Ufer umgebenden Moräste durch das Thauwetter ihre Eisdecken verloren hatten (23. Nov.) und also keinen festen Weg bildeten. Hier erwartete sie Witgenstein, dem sich Tschitschakow näherte — der, den Oesterreichern den General Sacken mit einer kleinen Abtheilung entgegenstellend, der Stadt Minsk mit ihren Vorräthen sich bemächtigt, und den General Dombrowski (der den Brückenkopf der Beresyna, bei Borissow, vertheidigte) zurückgetrieben hatte. Die Franzosen sahen sich nun aller Mittel beraubt, in der Geschwindigkeit eine feste Brücke zu bauen. Ihre Anstalten zum Uebergange hinderten die Russen durch eine auf einer Anhöhe aufgestellte Batterie; sie konnte jedoch den Marschall Oudinot nicht abhalten, eine auf 2 großen Böten ruhende Brücke zu vollenden. Zwischen dieser und dem kleinen Dorfe Stadnitz drängte sich nun die ganze Menschenmasse der Franzosen in einen engen Raum zusammen; während Hunger und Kälte unter denselben fürchterlich wütheten, und die herabfallenden Schneewolken die, von allmählich zu Hügeln sich aufthürmenden Gruppen Lebendiger umgebenen, schwachen Feuer verlöschten. Als am zweiten Tage des Ueberganges (27. Nov.) viele Wagen verbrannt wurden, fielen die von Hunger Wüthenden über sie her, um Lebensmittel zu finden, und kaum tröstete sie für ihre Täuschung eine große Geldsumme. Noch immer aber erschwerte das große Gepäcke, die vielen Wagen und Pferde, den Uebergang des Fußvolks. Den Marschällen und Generalen folgten die Uebrigen in so dichter Masse nach, daß zwischen den nach der Brücke

sich Hindrängenden ein heftiger Kampf entstand, daß viele erdrückt wurden. Diese Verwirrung wurde am folgenden Tage (28. Nov.) durch den Angriff der Russen, noch schrecklicher. Nur die Garden retteten einen Theil ihres Geschützes. Die Franzosen verloren bei diesem Uebergange 140 Kanonen und 30,000 Menschen. Nach dem Berichte der Russen hatten die Franzosen an Todten 24 Generale, 2000 andere Officiere und 200,000 Gemeine, an Gefangenen 44 Generale, 3441 Officiere und über 233,200 Gemeine verloren. Das von den Russen erbeutete Geschütz belief sich auf 951 Stück. Ja der völlige Untergang der Franzosen wäre unvermeidlich gewesen, wenn sich Tschitschakow mit Witgenstein vereinigt hätte. Er legte bald hernach seine Oberbefehlshaberstelle nieder. Ein großes Verdienst hatte sich allerdings Kutusow um Rußland erworben. Das Meiste bewirkte jedoch Hunger und Kälte. Napoleon, der mit einer so ungeheuern Kriegsmacht in Rußland eingefallen war, eilte, nachdem er (5. Dec.) dem Schwager Murat den Oberbefehl über den traurigen Ueberrest seiner Armee übergeben hatte, unter dem erborgten Namen des Herzogs von Vicenza, auf einem einzigen Schlitten, durch Polen und Deutschland nach Frankreich zurück. Drei Tage nach seiner Entfernung herrschte zu Wilna die wildeste und bunteste Verwirrung. Könige, Prinzen, Generale erschienen in dem buntschäckigsten Anzuge. Selbst Murat wandelte, in Shawls eingehüllt, mit einem Knotenstock umher. Auf den Schreckensruf „Kosak" eilten die Franzosen in der größten Verwirrung davon. An diese verfolgenden Russen reihete sich auch der Pöbel, und selbst mancher

Jude an, jener aus Nachgefühl, dieser aus Plünderungssucht.

## Kaiser Alexanders Theilnahme an Napoleons Ueberwältigung.

Die Russen gingen, von Witgenstein angeführt, (Febr.) über die gefrorne Weichsel, besetzten die von den Oesterreichern und Sachsen geräumte Stadt Warschau, dann Berlin, und bemächtigten sich (Mai) der Stadt Dresden. Während aber die Russen, und die jetzt mit ihnen verbundenen Preußen, von großen Unternehmungen gegen Frankreich sich zurückhielten, gewann Napoleon Zeit, seine hergestellte Kriegsmacht in Deutschland wieder vorrücken zu lassen, und den Russen und Preußen, unter Witgenstein und Blücher, (2. — 3. Mai) nicht weit von Leipzig, bei Großgörschen, den Sieg abzugewinnen. Diese zogen sich, weil sie die Franzosen, aus Mangel an Reiterei, nicht verfolgen konnten, in großer Unordnung zurück. Das russische Heer, das 17,000 Mann von Barclay's de Tolly Armee und noch einige Tausend andere Russen verstärkten, stellte sich, an der Seite der Preußen, dem in die Lausitz eindringenden Napoleon entgegen. Sie konnten ihn aber hier, unter Barclay und Miloradowitsch, eben so wenig zurückhalten, bis (4. Jun. — 20. Jul.) ein Waffenstillstand die Kriegsunternehmungen auf 6 Wochen hemmte.

Als die Friedensunterhandlungen zwischen den Verbündeten keinen glücklichen Erfolg gehabt hatten, reiheten sich die Russen wieder an Napoleons Feinde an, zu welchen nun auch die Oesterreicher gehörten; und sie standen theils mit diesen, theils mit den

Preußen in Verbindung. Witgenstein schloß sich (Aug.) an Schwarzenberg an, als er gegen Dresden anrückte. An der Seite des Kaisers Alexander ward (27. Aug.) Moreau tödtlich verwundet. Eine russische Abtheilung, unter dem General Ostermann, half Böhmen gegen den eindringenden General Vandamme (Sept.) vertheidigen. In Schlesien reiheten sich an die Preußen Langeron und Sacken mit einer russischen Abtheilung an. Sie nahmen (27. — 28. Aug.) an Blüchers Sieg an der Katzbach Theil. Mit einigen Tausend Mann zog der russische General Czernitschew (Sept.) nach Kassel, das er jedoch nach einigen Tagen wieder verlassen mußte.

Der Kaiser Alexander hatte mit den Monarchen von Oesterreich und Preußen (9. Sept.) zu Töplitz besondere Freundschaftsverträge abgeschlossen. Der Kaiser von Rußland und der König von Preußen hatten sich durch ihre Bevollmächtigten, den Grafen von Nesselrode und den Freiherrn von Hardenberg, zur gegenseitigen Stellung eines Hülfsheeres von 60,000 Mann (zum sechsten Theil Reiterei) verbindlich gemacht. Eben so verpflichtete sich gegen Jeden von beiden der Kaiser von Oesterreich durch den Grafen von Metternich. Der Kaiser Alexander sollte den höchsten Oberbefehlshaber aller vereinigten Heere vorstellen, und sein Kriegsvolk wurde daher unter die drei Heere vertheilt. In der Schlacht bei Leipzig (1813 16. — 18. Oct.) standen die russischen Abtheilungen, unter Barclay, bei Blüchers Heer. Am Abend des ersten Tages schloß sich Bennigsen an die Vereinigten an. Am dritten Tage war die russische Garde zur Reserve bestimmt. Der große Sieg bei Leipzig kostete aber auch den Russen viele von den

50,000 Leuten, welche die Vereinigten verloren. Der Kaiser von Rußland übersah, an der Seite der Monarchen von Oesterreich und Preußen, das Schlachtfeld auf der Höhe von Wachau.

Rußland nahm (im Nov.), an die Nordarmee der Verbündeten angereiht, an der Revolution in Holland Theil; und andrerseits erzwang der russische General, Herzog Alexander von Würtemberg, (1814 Jan.) die Uebergabe der Stadt Danzig durch eine kräftige Belagerung.

Der Kaiser Alexander schloß sich auch an die in Frankreich einrückenden vereinigten Monarchen an. England hatte ihm eine Subsidie von 1,330,000 Pfund verwilligt, und zur Unterhaltung der in englischen Häfen liegenden russischen Flotte 500,000 Pfund bestimmt. Für das Jahr 1814 erhielt Rußland von England 657,600 Pfund. Dafür sollte Rußland 250,000 Streiter stellen. Die russischen Abtheilungen, die in Frankreich einrückten, standen unter Witgenstein, der mit dem bayrischen Oberbefehlshaber Wrede vereinigt war, ingleichen unter Langeron, Sacken und Winzigerode. Der Kaiser Alexander trug hauptsächlich darauf an, sogleich gegen Paris anzurücken. Auf seinen Antrieb wurde, als die Verbindung zwischen den Monarchen, wegen Oesterreichs Bedenklichkeiten, zu wanken anfing, (12 März) zu Chaumont der Bund erneuert; und festgesetzt, daß der Vollendung dieses Krieges 600,000 Streiter gewidmet werden sollten. Der Kaiser Alexander und der König von Preußen folgten der gegen Paris anrückenden Armee selbst nach. Diese beiden Monarchen leiteten auch die Ueberwältigung der französischen Hauptstadt von den Höhen von Rainville und

Pantin. Die Russen erstürmten, unter dem General Rajowsky, die von Marmont vertheidigte Höhe von Belleville, und Langeron half den Preußen den Montmartre erobern.

Alexander reisete, nach der Einnahme von Paris, nebst dem König von Preußen, nach London, und von da zu dem Congresse, der (Nov.) zu Wien gehalten wurde. Durch den Beschluß desselben ward Alexander, für den Aufwand, den ihm die Theilnahme an der Ueberwältigung Napoleons verursacht hatte (1815 Jun.), durch das Herzogthum Warschau entschädigt. Als Napoleon sich wieder den Besitz des französischen Heeres zugeeignet hatte, ließ Alexander seine auf dem Rückmarsch begriffene Armee gleichfalls wieder nach Frankreich aufbrechen, und er stellte 215,000 Mann. Die russische Armee drang, nebst dem Heere des Oberrheins, in das Innere von Frankreich ein.

## Der Kaiser Alexander schließt den heiligen Bund.

Nicht lange nach dem zweiten pariser Frieden schloß (26. Sept.) der Kaiser Alexander mit dem Kaiser von Oesterreich und dem König von Preußen die heilige Allianz; durch welche sich diese Monarchen verbindlich machten, sowohl in der Verwaltung ihrer Staaten, als in ihren Verhältnissen gegen auswärtige Mächte, die osmanische nicht ausgenommen, die Vorschriften der christlichen Religion zu beobachten; weil sie dieß als das einzige Mittel, den menschlichen Anordnungen Festigkeit zu geben, betrachteten. An diesen Bund reiheten sich die meisten andern Mächte an.

## Des Kaiser Alexanders Benehmen gegen die Pforte.

Dem Sinne dieser heiligen Allianz blieb der Kaiser Alexander in seiner ganzen folgenden Regierung treu. Dieß bewies besonders sein Benehmen gegen die Pforte. Alexander hielt, durch die mit derselben abgeschlossenen Vergleiche der Jahre 1774 und 1779, sich verpflichtet: nicht nur der Moldau und Walachei, sondern auch der Griechen sich anzunehmen. Durch Napoleons Anzug war er im Jahr 1812 bewogen worden, seine Ansprüche auf die beiden ersten Länder nicht geltender zu machen. Hierzu hielt er sich aber jetzt berechtigt, und er ließ daher durch seinen Gesandten Stroganow dem Diwan deßwegen Vorstellungen machen. Dieser nahm sie jedoch so wenig günstig auf, daß er vielmehr das Verfahren der Pforte nicht nur rechtfertigte, sondern auch im nachdrücklichsten Ton erklärte: daß keine Macht in der Welt das Recht habe, in die Angelegenheiten der Pforte sich einzumischen. Die Pforte belegte auch die aus dem schwarzen Meere nach Constantinopel kommenden russischen Schiffe mit Beschlag. Der Gesandte Stroganow entfernte sich hierauf (1821 Aug.) von Constantinopel, weil er seine feierliche Protestation fruchtlos sah. Rußlands Krieg gegen die Pforte schien nun so entschieden, daß die Garde-Regimenter aus Petersburg auszogen, um in den Statthalterschaften Minsk, Grodno, Witebsk und Mohilew zu cantoniren; während (Nov.) die erste Heerabtheilung nach der polnischen Gränze aufgebrochen war, und sich auch in Bessarabien eine Armee versammelte. Durch Oesterreich und England bewogen,

ward Alexander jedoch nachgiebiger gegen die Pforte. Ungeachtet des Wunsches der Nation, und bei aller Freigebigkeit selbst des Hofes gegen die griechischen Flüchtlinge, konnte sich doch Alexander, schon der heiligen Allianz wegen, nicht entschließen, den Aufstand der Griechen (1822) zu unterstützen; besonders bei der Meinung Vieler, daß die Urheber desselben mit den italienischen Carbonari und den deutschen demagogischen Umtriebern in Einverständnissen, und die Griechen nur als unwürdige Aufrührer anzusehen wären. Seine Abneigung verstärkte die Entdeckung: daß auch im russischen Polen, und in den deutschen Ostseeprovinzen, bedenkliche, geheime Verbindungen entstanden waren. Der Generalgouverneur der letztern, Paulucci, sah sich bewogen: alle geschlossenen Gesellschaften in Privathäusern, selbst die Versammlungen der Herrenhuther, so wie die Freimaurer-Vereine (1822 Aug.) zu verbieten; und jedem Staatsbeamten, der denselben nicht entsagen würde, kündigte man Absetzung an.

In diesen seinen Gesinnungen wurde Alexander durch die zu Verona veranstaltete Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich und dem König von Preußen befestigt. Wahrscheinlich bewirkte dieß auch die Veränderungen in seinem Ministerium. Sein Benehmen gegen die Pforte zeigte sich jetzt (1823) immer nachgiebiger. Nachdem er zu Czernowitz einigen von Jassy an ihn abgeschickten Bojaren Gehör verstattet hatte, knüpfte er das politische Einverständniß mit der Pforte, ungeachtet sie die Räumung der Moldau und Walachei fortwährend aufschob, doch wieder an; indem er den gutherzigen Generalconsul

Minciaky als seinen Geschäftsverweser zu Constantinopel anstellte.

## Der Kaiser Alexander beschließt seine Regierung.

Ungeachtet seiner wohlwollenden Bestrebungen war ihm dennoch mehr als ein Mal durch eine Verschwörung der Untergang bestimmt. Die erste war die Frucht einer geheimen Gesellschaft, die sich nach dem Ende des französischen Krieges (1815 — 1816) bildete, und in zahlreichen Unterabtheilungen ausbreitete. Sie berathschlagten im folgenden Jahre, als Alexander mit seiner Familie Moskau besuchte, über seine Ermordung; die Ausführung wurde aber, weil man sich über den Nachfolger des Kaisers oder über die künftige Staatsverwaltung nicht vereinigen konnte, aufgeschoben. Im Jahr 1818 hielten die Verschwornen, unter dem Namen des Vereins des öffentlichen Wohls, zu Moskau eine Versammlung. Er lösete sich im Jahre 1821, da er ihrer Absicht nicht entsprechend schien, wieder auf. Einige Häupter schlossen jedoch eine neue Verbindung, nach welcher Alexander im Jahre 1823 ermordet werden sollte. Im Jahr 1825 wurde zur Ausführung dieses Plans der Mai des künftigen Jahres (1826) bestimmt. Am Ende des Jahres reisete der Kaiser, mit seiner Gemahlin Elisabeth, nach der Krim; und jetzt erfolgte, nachdem er sich seit der Mitte des Novembers kränklich gefühlt hatte, (Dec.) zu Taganrock sein Lebensende. Seine äußerst betrübte Gemahlin starb einige Monate hernach (den 16. Mai 1826) auf der Reise nach Petersburg, zu Bjelew, nicht weit von Kaluga.

Höchlich bedauerte wohl der größte Theil des russischen Volks den Verlust eines seiner wohlthätigsten Herrscher. Alexander bestrebte sich nicht nur, den wieder hergestellten Frieden zu erhalten, sondern auch den Wohlstand seines Staates wieder zu heben. Dieser Staat hatte unter seiner Regierung sich bedeutend vergrößert. Schon im Jahr 1817 rechnete man auf seinen 341,000 Quadrat-Meilen wenigstens 48 bis 50 Millionen Einwohner. Von 1801 bis 1818 waren 10,557,000 Mehrgeborne, also auf jedes Jahr im Durchschnitt 560,000. Nimmt man nur 500,000 Menschen an, so kommen seit 1817 zu 48 Millionen noch 5 hinzu; so daß sich die Volksmenge jetzt wenigstens auf 53 Millionen beläuft. Diese Unterthanen mußte aber der so mild gesinnte Alexander mit höhern Abgaben belegen. Schon vor Napoleons Einfall war die Staatskasse so erschöpft, daß sie außerordentliche Maßregeln nothwendig machte. Jetzt mußten die in Silberrubeln festgesetzten Zahlungen in Reichsbank-Assignationen, die immer mehr an ihrem Werth verloren, angenommen werden.

Für diesen Druck suchte Alexander seine Unterthanen auf andere Weise zu entschädigen. Ein bedeutender Theil derselben wurde unter seiner Regierung in den Stand der Freien versetzt. Alexander selbst machte den Anfang, den Bauern seiner eigenthümlichen Güter diese Wohlthat zu erweisen. Seinem Beispiele folgten viele Gutsbesitzer in Kurland, Lievland, Ehstland, ingleichen der Minister des Innern, Kosadawiew, der Fürst Alexander Galiczin, der Minister Capodistrias, der Generalgouverneur Paulucci. Man bestimmte im Jahr 1823 das 1825ste Jahr, als den Zeitpunkt, da die Leibeigenschaft auf-

folge, die er schriftlich bestätigte, bestieg der folgende Bruder, Nicolaus, den Thron. Aber am folgenden Tage verweigerte ein Theil der Truppen, besonders der Garde, die Huldigung. Die Empörer wurden aber besiegt, und zu einem Bataillon Fußvolk vereinigt, das nach dem Caucasus gehen sollte. Ihre entdeckten Verführer (zum Theil ansehnliche Männer, wie Michael Orlow, Sergei Wolchonski, Bestuschef, besonders Trubetzkoi) waren die Mitglieder der großen Verschwörung gegen Alexander, die durch Verbannung bestraft wurden.

Schon längst strebt Rußland nach Besitz und Handel in Mittelasien. Nach der Bucharei, wohin alle Verbindung, besonders durch die räuberischen Kirgisen, abgebrochen war, sind neuerer Zeiten Handelsleute und Gesandte gegangen, die vielleicht schon nach Ostindien hinstreben. In Georgien soll Tiflis ein Hauptmarkt werden, obgleich die Barbaren des nahen Kaukasus noch wenig unterworfen sind. Ueberdieß bietet sich jetzo doppelte Aussicht dar; denn seit 1826 führt Rußland, angegriffen von dem persischen Thronerben, Abbas Mirza, Krieg in Asien; anfangs ohne Erfolg, unter Jermolow; dann unter Paskewitsch, welcher schon das feste Eriwan in Armenien erobert, und selbst Tauris in Azerbidschan als Sieger erreicht hat. Andrerseits verwendet es sich lebhaft, nebst England und Frankreich, bei der Pforte für die Griechen, und hat dies durch die Theilnahme seiner Flotte an der Schlacht bei Navarino bethätigt, indeß sein Heer die türkische Gränze bedroht.

# Chronologische Uebersicht.

## I. Bis zur Theilung.

800 (v. Chr.) Die Scythen, älteste Bewohner. 534 Zug des Darius ins südliche Rußland. 300 (n. Chr.) Sarmaten bewohnen den Süden. 375 Westgothen am schwarzen Meere. 600 Chosroes, der Parther, bekriegt die Hunnen und Chasaren. 862 der Waräger Rurik herrscht über Nowgorod. 867 Christenthum nach Kiev durch Methodius und Cyrillus. 882 unterwirft sich Smolensk. 911 zieht Oleg vor Constantinopel. 935 Igor's Zug gegen Constantinopel. 945 bekriegt Swätoslaw die Petscheneger und Bulgaren. 972 theilen Swätoslaw's Söhne. 990 befestigt Wladimir, Sohn der Olga, das Christenthum.

## II. Mehrere Fürsten unter einem Großfürsten.

1016 Wladimirs Söhne theilen. 1019 Unterwerfung der Tschuden. 1022 Ende der Chasaren-Macht. 1043 Letzter russischer Zug gegen Constantinopel. 1036 Jaroslaw, Feldherr und Gesetzgeber. 1054 Theilung unter Jaroslaws Söhnen. 1120 stirbt der kräftige Wladimir Monomach. 1159 Wladimir, an Kievs Stelle, Wohnsitz der Großfürsten. 1160 Moskau ge-

gründet. 1200 Schwertbrüder in Liefland. 1203 Halitsch (Galizien) unter einem russischen Fürsten.

## III. Herrschaft der Mongolen.

1224 Niederlage am Kalka. 1242 Sieg Alexei Newsky's an der Newa. 1270 Ursprung der Krim. 1294 Moskau als Hauptstadt. 1305 Fortdauernder Erbfolgestreit. 1359 Die Macht der Chane von Kaptschack durch Theilungen geschwächt. 1437 Das Reich Kasan. 1453 Wassilji und Schemjaka.

## IV. Befreites Rußland.

1472 Perm wird russisch. 1478 Nowgorod unterworfen. 1483 — 1492 Wogulen, Jugrier, Rostow, Jaroslaw, Wiätka, Ingermannland bezwungen. 1533 -- 1553 Kasan und Astrachan russisch. 1557 Herzogthum Kurland und Semgallen. 1564 die erste Buchdruckerei zu Moskau. 1580 Eroberung Sibiriens vollendet. 1598 Godunow regiert. 1613 Michael Romanow wird Großfürst.

## V. Herrschaft des Hauses Romanow.

1645 stirbt Michael Romanow. 1670 die Kosaken in der Ukraine unter Rußlands Schutz. 1673 stirbt Alexei Feodor II.

## VI. Rußland seit Peter dem Großen.

1679 Peter I., Zaar. 1688 Verschwörung der Sophia. 1695 stirbt Iwan, Peters Bruder. 1698

die Strelitzen ausgerottet. 1700 Narwa von Karl XII. belagert. 1703 Ursprung von St. Petersburg. 1707 Karl XII. im Innern Rußlands. 1709 Schlacht bei Pultawa. 1711 Schlacht am Pruth. 1713 und 1714 Eroberung der Ostseeländer. 1718 Tod des Alexei Petrowitsch. 1723 Eroberung persischer Provinzen. 1725 stirbt Peter I. 1727 stirbt Katharina I. 1729 stirbt Peter II. 1733 Kaiserin Anna im polnischen Thronfolgekrieg. 1737 Biron, Herzog von Kurland. 1736 — 1739 Münichs Feldzüge gegen die Krim. 1741 besteigt Elisabeth den Thron. 1743 Friede zu Abo; ein Theil von Finnland erworben. 1757 Sieg bei Großjägerndorf. 1758 Niederlage bei Zorndorf. 1759 Sieg bei Kunersdorf. 1762 Peter III. von Katharina II. des Throns beraubt. 1769 Chotschim erobert. 1770 Sieg bei Tschesme und unter Romanzow am Kagul. 1772 erste Theilung von Polen. 1775 Empörung des Pugatschew. 1783 Krim besetzt, auch Kuban und Grusien. 1790 Schlacht bei Martinjestje. Friede zu Werelä. 1793 zweite Theilung von Polen. Kurland ganz russisch. 1795 Letzte Theilung von Polen. 1796 stirbt Katharina II. 1799 Paul's I. Krieg gegen Frankreich. 1801 Paul's Tod. 1805 Schlacht bei Austerlitz. 1807 Schlacht bei Eylau (Febr.). 1807 (Jul.) Friede zu Tilsit. 1809 Friede von Friedrichsham. 1812 Friede zu Bucharest. — Die Franzosen erstürmen Smolensk. Schlacht bei Mosaisk. Verbrennung von Moskau. — Der Franzosen Rückzug (Nov.) über die Beresina. 1813 — 1815 Alexanders Theilnahme am Krieg gegen Napoleon. Der Kaiser von Rußland als König von Polen. 1819 Ursprung der Militärcolonien. Anfang

der Befreiung der Leibeigenen. 1825 (2. Dec.) stirbt Alexander I. Nicolaus I. Kaiser. 1826 (Jan.) Empörung der Garde. Entdeckte Verschwörung. 1827 Russen siegreich in Eriwan und Tauris und vor Navarino.

## Litteratur der Geschichte Rußlands.

Wagner (in Guthry und Gray a. W. G.). — Karamsin (übersetzt von Hauenschild). — Von Campenhausen. G. d. Hauses Romanow. — Peter I. Von Halem; Anekdoten von Stälin und Golinow. — Schmidt Phiseldecks Einleitung und Materialien. — Rulhieres G. d. russ. Revolution im J. 1762. — Schlözers neuverändertes Rußland. — Biester, Katharina II. — Leben Paul's. I. — Storchs Rußland unter Alexander I. — Posselt und Venturini Chronik des 19. Jahrhunderts.

## Berichtigungen.

### Erster Band.

S. 28 Zeile 3. Wiätka.
" 32 " 10. Nischegorod.
" " " 13. an der Alta.
" " " 4. muß Kremenez auf Kiev folgen.

### Dritter Band.

S. 52 Zeile 16. Menischek.

Gotha und Erfurt,
Hennings'sche Buchhandlung.
1828.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Galletti, Johann Georg August,

Geschichte von Russland

Bd.: 3

Gotha 1828

H.misc. 55 if-11/14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10738035-0